# ZUR GESCHICHTE DER KROATISCHEN RECHTSCHREIBUNG IM XVIII. JAHRHUNDERT

VON

**LADISLAUS HADROVICS**

1. Seitdem der fleißige kroatische Sprachforscher, Tomislav Maretić seine zusammenfassende Geschichte der kroatischen Orthographie mit lateinischen Schriftzeichen noch im vorigen Jahrhundert herausgegeben hatte,[1] wurde meines Wissens keine systematische Untersuchung auf diesem Gebiete unternommen. Die Lautbezeichnung wurde zwar gelegentlich bei einzelnen alten Schriftstellern — besonders in den Neuausgaben ihrer Werke — eingehend bearbeitet, aber zu einer zusammenfassenden Darstellung, die Maretićs Werk entbehrlich gemacht hätte, kam es nicht. Will der Slawist einen Überblick über die verschiedenen Richtungen und Entwicklungsstufen der älteren kroatischen Rechtschreibung gewinnen, so ist er gezwungen, wiederholt zu dieser Materialsammlung zu greifen und daraus die zeitlichen und räumlichen Zusammenhänge der einzelnen Systeme sich selbst zu erarbeiten. Denn Maretićs Buch entsprach bereits zur Zeit seiner Erscheinung den Anforderungen der historischen Disziplin nicht, da der Verfasser dem Werk einen in der Ausgestaltung der modernen kroatischen Lautbezeichnung heißumstrittenen Gedanken, nämlich den Dualismus von phonetischer und etymologischer Schreibweise zugrunde legte. Die zeitgenössische lehrreiche Kritik V. Jagićs stellte eben diesen Grundgedanken als falsch hin: „die Tendenz seiner ( = M.) mit großem Fleiß ausgearbeiteten Schrift liegt... in dem Versuche, nachzuweisen, daß in den älteren Drucken der kroatischen Literatur vorwiegend die phonetische Schreibweise zur Geltung kam. Die alten Schriftsteller aber haben sich gerade darum wenig den Kopf zerbrochen, derjenige Gegensatz, der heute mit einem gewissen Fanatismus in das doppelte Princip gelegt wird, war den Alten

---

[1] *Istorija hrvatskog prapovisa latinskijem slovima.* Zagreb, 1889.

ganz unbekannt. Der Verfasser hat also seine Geschichte („Istorija") nach meinem Dafürhalten etwas ungeschichtlich aufgefaßt und behandelt."[2] Dieser falschen Grundidee ist auch der Umstand zuzuschreiben, daß die graphischen Zeichen der einzelnen Phoneme, also die eigentlichen Bestandteile des jeweiligen orthographischen Systems bloß durch wenige Beispiele veranschaulicht und wortkarg erledigt, während die verschiedenen Konsonantenkombinationen, in deren graphischer Wiedergabe gar keine Folgerichtigkeit oder Planmäßigkeit zu entdecken ist, durch zahlreiche Belege vertreten sind. Worauf also Maretić in seiner Arbeit das Hauptgewicht gelegt hat, kann heute als unbrauchbares, totes Material für den Forscher kaum von Interesse sein, was er hingegen als nebensächlich betrachtete und nur so nebenbei sammelte und bearbeitete, stellt eigentlich den unvergänglichen Wert seines Buches dar. Da Maretić eben das eigentliche orthographische System der alten Schriftsteller für nebensächlich hielt, hatte er auch keinen Sinn, den inneren Zusammenhängen von Rechtschreibung und kultureller Orientierung der einzelnen kroatischen Landschaften nachzugehen und konnte auch nicht bemerken, daß die verschiedenen orthographischen Richtungen des kroatischen Sprachgebietes ihr Werden und Vergehen keineswegs der schriftstellerischen Willkür der Alten verdanken, sondern die Entwicklung und die territoriale Verbreitung in ununterbrochener Kontinuität stets inneren Gesetzmäßigkeiten gehorchen. Es lag eben nicht in seinem Plane die kroatische Rechtschreibung auch auf diese Seite hin zu bearbeiten und so ging er mit geschlossenen Augen an Erscheinungen vorbei, die jedoch bereits den damaligen Forschern als wichtig und aufschlußreich erschienen. Bei aller Hochachtung vor Maretićs Ameisenfleiß und seinen Verdiensten um die Erforschung der kroatischen Sprachgeschichte, wird man auch in seinen anderen Werken von seinem falschen Positivismus und steifen Logizismus, sei es in der Grundauffassung, sei es in der Bearbeitung einer Frage, unangenehm berührt. Er war ein Meister des Stoffsammelns, auch verstand er die einzelnen Angaben nach einem festgesetzten, oft nur zu schablonenhaften System zu ordnen, aber die vielen Einzelheiten in einen weiteren geschichtlichen Zusammenhang einzubauen, dafür hatte er wenig Sinn. Darum mutet, wie alle seine größeren sonst durchaus solid ausgearbeiteten Werke, auch die Geschichte der kroatischen Rechtschreibung

---

[2] Archiv f. sl. Phil. XII. (1890), S. 602—3.

nicht als ein organisch zusammenhängendes Gebäude, sondern als ein mühsam zusammengelegtes Mosaik an.

2. Die Geschichte der Rechtschreibung entwickelte sich in der alten Zeit bei den europäischen Völkern im engsten Zusammenhang mit dem religiösen Leben. Die beiden großen christlichen Kirchen, die römische und die byzantinische, mit ihren liturgischen Sprachen, Latein und Griechisch, waren von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung der Schriftlichkeit bei den von ihnen bekehrten jungen Völkern. Wie das griechische Alphabet durch Vermittlung des griechischen Ritus bei den meisten Nationen der orientalischen Kirche zur Grundlage der Schriftlichkeit geworden war, so entwickelten sich die verschiedenen orthographischen Systeme des Abendlandes aus dem lateinischen Alphabet. Da das kroatische Sprachgebiet gerade an der Grenze der beiden Kirchen liegt, sind beide alphabetischen Systeme in der älteren kroatischen Literatur vertreten. Die glagolitischen und cyrillischen Schriftzeichen fanden an der dalmatischen Küste und in Bosnien Anwendung und wurden von dem lateinischen Alphabet mehr und mehr verdrängt, so daß der Glagolitismus letztlich bloß auf dem nördlichsten Teile des Küstenlandes und auf den Inseln des Quarnero erhalten blieb, während die cyrillische Schrift in Bosnien gänzlich aus dem literarischen Gebrauch der Katholiken verschwand. Somit konnte der modernen kroatischen Rechtschreibung allein das lateinische Alphabet zu Grunde gelegt werden. Bis zur endgültigen Regelung durch Gaj hat diese Rechtschreibung mit lateinischen Schriftzeichen wechselvolle Schicksale durchgemacht. Politische und kulturelle Sonderentwicklung der einzelnen Landschaften kroatischer Zunge bestimmten ihre Wege.

Bei allen europäischen Völkern, bei denen das Latein als Sprache des Kirchen- und Staatslebens in Gebrauch war, entwickelte sich die Schriftlichkeit in der nationalen Sprache anfangs als eine bescheidene, fast unbemerkte Abzweigung des reichen lateinischen Schrifttums. Die nationalen Personen- und Ortsnamen oder sonstige einzelne Wörter in den mittelalterlichen lateinischen Urkunden, oder die spärlichen Glossen in den lateinischen Kodizes sind eigentlich die ersten Spuren des vulgärsprachigen Schrifttums. Von diesen bescheidenen Anfängen führte ein langer Weg über die reiche Übersetzungsliteratur zur selbständigen Schöpfung in der Muttersprache. Mit dieser literarischen Entwicklung parallel mußte notwendigerweise auch eine gewisse orthographische Tradition für die Nationalsprache entstehen. Be-

reits der mittelalterliche Urkundenschreiber sah sich gezwungen, über die Lautbezeichnung für die hier und da vorkommenden vulgärsprachlichen Wörter nachzudenken. In der Regel verwendete er zu diesem Zweck die lateinischen Buchstaben in demselben Lautwert, den sie in seiner lateinischen Aussprache hatten. Demnach bildete sich allmählich die Rechtschreibung auf Grund der kirchenlateinischen Aussprache heraus. Da aber das Kirchenlatein nicht überall einheitlich ausgesprochen wurde, zeigten sich schon seit den ersten Anfängen große Unterschiede zwischen den einzelnen nationalen orthographischen Systemen. Dazu kam noch, daß für Laute, die das Latein nicht hatte, verschiedene Kombinationen entstanden.[3] In den einzelnen Ländern — ich habe hier besonders die Sprachgebiete der mitteleuropäischen kleinen Völker vor Augen — kann eine gewisse Folgerichtigkeit der vulgärsprachlichen Lautbezeichnung bereits in den ältesten Streudenkmälern beobachtet werden, als aber die ersten zusammenhängenden Texte in der Nationalsprache auftauchen, muß man schon mit geschlossenen, durch längeren Gebrauch geheiligten orthographischen Systemen rechnen.

3. Auf dem kroatischen Sprachgebiet entwickelten sich gemäß der kirchlichen und politischen Zugehörigkeit der einzelnen Landschaften zwei Grundsysteme der Rechtschreibung mit lateinischen Buchstaben. Das dalmatinische Küstengebiet und die Inseln standen stets unter dem starken Einfluß der italienischen Kirche. Die höhere Geistlichkeit war fast ausschließlich italienisch, der kroatische niedrigere Klerus — mit Ausnahme der Glagoljašen — sprach und schrieb außer seiner Muttersprache meistens auch italienisch und erhielt seine theologische Ausbildung nicht selten in Italien. Der dalmatinische Priester las also das Latein, wie es damals in Italien ausgesprochen wurde — (regnum = *renjum*, descendo = *dešendo* usw.) — und wendete die Buchstaben, auch wenn er kroatisch schrieb, im Sinne dieser Aussprache an. Handelte es sich aber um Laute, die dem kirchenlateinischen Lautbestand fremd waren — wie z. B. *ć* — so hatte er das italienische Vorbild vor sich.

Ähnlich ging es auch auf dem kajkavischen Sprachgebiet zu, das im Mittelalter kirchlich mit dem Gebiete der Agramer Diözese, politisch mit dem damaligen Slawonien fast genau zu-

---

[3] Den Vorgang beleuchtet J. Melich in einer lehrreichen Studie über den Ursprung der ungarischen Rechtschreibung mit lateinischen Schriftzeichen: *Latinbetűs helyesírásunk eredete.* Nyelvtudományi Közlemények, XLIX. (1935), S. 98—140.

sammenfiel. Das Agramer Bistum war anfangs wahrscheinlich dem Erzbischof von Gran (Esztergom), später dem von Kalocsa unterstellt. Außerdem war es eben das slawonische Gebiet, das seit der Entstehung der ungarisch-kroatischen Staatsgemeinschaft politisch stets am engsten mit Ungarn verbunden war. Die ältesten liturgischen Bücher des Agramer Bistums und die zahlreichen ungarischen Ausdrücke in der kajkavischen kirchlichen Terminologie geben den Beweis ab, daß dieses Gebiet seit der Gründung des Bistums durch Ladislaus den Heiligen (um 1090) den Einflüssen der ungarischen Kirche offen stand. In der Entwicklung der kroatischen Rechtschreibung wiederholte sich hier — mutatis mutandis — derselbe Vorgang, wie auf dem Küstengebiet. Die Geistlichkeit las und sprach das Latein nach dem Vorbild der ungarländischen Aussprache — (*sanctus* = *šanktuš*, *rosa* = *roža* usw.) —, die letzten Endes vielleicht französischen Ursprungs war, und gebrauchte die lateinischen Schriftzeichen beim Niederschreiben kroatischer Texte mit demselben Lautwert, den sie in der ungarländischen Latinität vertraten. Für die der hiesigen lateinischen Aussprache fremden Laute (z. B. *s*, *č*, *lj*, *nj*) konnte man in dem bereits herausgebildeten ungarischen orthographischen System fertige Lautzeichen vorfinden.

Auf Grund dieser kirchlichen und kulturellen Vorbedingungen entwickelten sich allmählich die beiden Grundsysteme der alten kroatischen Rechtschreibung, die dann im Laufe der Jahrhunderte verschiedene, jedoch nicht wesentliche Veränderungen erfuhren.

4. Im folgenden versuchen wir, beide Systeme kurz zu charakterisieren, wie sie in den ältesten kroatischen Drucken erscheinen. Auf ältere Perioden, so etwa auf die Lautbezeichnung der zahllosen kroatischen Streudenkmäler in den mittelalterlichen Urkunden oder der erst unlängst herausgegebenen zusammenhängenden Texte zurückzugreifen, würde unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten, da für diese Perioden noch keine monographischen Untersuchungen vorliegen, und die grundlegenden Forschungen der Zukunft vorbehalten sind. Exkurse solcher Art würden auch die Rahmen dieser Studie sprengen, die eben das Hauptziel hat, eine jüngere Periode monographisch zu bearbeiten. Um nun die Beschaffenheit dieser orthographischen Systeme richtig zu deuten, muß man zuerst feststellen, daß die lateinischen Buchstaben, deren Lautwert in der italienischen und ungarländischen Latinität stets der gleiche war — wie z. B. *i*, *e*, *u*, *o*, *a*, *t*, *p*, *d*, *b*, *m*, *n* usw. — auch in der kroatischen Rechtschreibung stets

im gleichen Lautwert gebraucht wurden. Da in ihrer Verwendung eine ständige Folgerichtigkeit zu beobachten ist, können sie in der Geschichte der Rechtschreibung getrost übergangen werden.[4] Es bleibt demnach die Bezeichnung folgender kroatischer Laute problematisch: *s, z, š, ž, c, č, dž, ć, dj, lj, nj,* und *r*.[5]

Für diese Laute wurden im italienischen System folgende Schriftzeichen gebraucht: *s = s (ſ),* zwischen Selbstlauten auch *ss (ſſ, ſs); z = s,* später auch *z; s = sc (ſc),* selten und nur ausnahmsweise auch *s* oder *ss,* vor velaren Selbstlauten wird regelmäßig *sci* geschrieben; *ž = x.* Dieses Zeichen, das in den ältesten Denkmälern noch nicht vorkam,[6] wurde um die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts mit *s, sg* und *z* abwechselnd verwendet, gewann aber später die Oberhand und wurde unter allen Zeichen am folgerichtigsten gebraucht. Der Ursprung dieses Zeichens ist wahrscheinlich auf die venezianisch-ragusanische Aussprache von *x* in Wörtern wie *Croce, pace, voce* (in alten ragusanischen Urkunden *paxe* und *voxe* geschrieben) zurückzuführen.[7] *c = z* oder *ç,* welch letzteres, bereits aus den ältesten kroatischen Denkmälern bekannt, durch italienische Vermittlung letz-

---

[4] Anders zu beurteilen sind Erscheinungen, wenn z. B. zur Bezeichnung der Vokallänge die Doppelschreibung oder ein Akzentzeichen angewendet wird. Diese Fälle gehören natürlich in die Geschichte der Rechtschreibung.

[5] Aus rein technischen Gründen verwende ich bei der Wiedergabe kroatischer Laute mit moderner Orthographie nicht die von der Agramer Akademie eingeführten Lautzeichen, sondern ihre in der Schule und Presse gebrauchten Entsprechungen. Ebenfalls aus technischen Gründen mußte ich auf die Unterscheidung von *ſ* und *s* beim Anführen der Belege verzichten und für beide nur das eine *s* schreiben, woraus übrigens kein Mißverständnis entstehen kann, denn bei allen zu dieser Arbeit herangezogenen Schriftstellern erscheint das lange *ſ* nur als eine rein graphische Variante des *s* und besitzt keine orthographische Bedeutung.

[6] Der von Premouda veröffentlichte *Red i zachon* (Nastavni vjesnik, XXXVI. 1928, S. 81—97), das *Mariengebet von Sebenico* (Starine, XXXIII. 1911, S. 572—592) das Wasserweihgebet (Melich, Magyar Könyvszemle XI. 1903, S. 36—64) kennen *x* für *ž* nicht, sondern haben durchwegs *s* oder *z*.

[7] Diese eigentümliche Schreibweise entwickelte sich in Ragusa allem Anschein nach in ital. Wörtern, für die im Lateinischen ein Nominativ mit *x* vorlag, z. B. *pace ∾ pax, voce ∾ vox, croce ∾ crux,* (daher in den ragusanischen Urkunden *paxe*) und erst später erstreckte sie sich auch auf die Bezeichnung des intervokalischen *s*. In beiden Fällen dürfte der Lautwert des *x* etwa *ź* gewesen sein. In dem von Gelcich und Thallóczy herausgegebenen *Diplomatarium relationum reipublicae Ragusanae cum regno Hungariae* (Budapest, 1887) findet man Schriftbilder, wie i. J. 1359: *et chel ne laxa in paxe* (S. 14); 1403: *Et contra alcun che se reduxesse a quella,*

ten Endes wahrscheinlich der südfranzösischen Lautbezeichnung entlehnt wurde;[8] *č* = *c* (vor *i* und *e*), vor velaren Selbstlauten *ci*, es kommt aber auch *ç* vor; *dž* wird bei den meisten älteren Schriftstellern graphisch von *dj* nicht unterschieden, für beides steht *g* (vor *i* und *e*) oder *gi* (vor velaren Selbstlauten), erst im XVIII. Jahrhundert taucht für *dž* die Kombination *cx* auf. *ć* = *cch, ch* (vor *i*) oder *chi, chy* (vor velaren Selbstlauten), was die mundartliche italienische Aussprache widerspiegelt;[9] als seltenere Zeichen für *ć* treten in diesem System auch *ky* und *ty* auf; *lj* wird regelmäßig, der italienischen Aussprache entsprechend, durch *gl (gli)*, ähnlicherweise auch *nj* durch *gn (gni)* wiedergegeben. Das silbenbildende *r̥* wird regelmäßig durch *ar*, seltener durch *er*, gelegentlich auch durch andere Kombinationen *(rri)* bezeichnet.

Das ungarische System weist bedeutende Abweichungen vom italienischen auf. Entsprechend der ungarländischen lateinischen Aussprache wurde kroatisches *š* in diesem System mit *s (ſ)* oder zwischen zwei Selbstlauten mit *ss (ſſ)* bezeichnet; für *s* diente dagegen anfangs *z*, später abwechselnd *z* und *sz (ſz)*; *z* = *z* ohne Schwankungen; *ž* = *s (ſ)*; *c* = *ch*, später *cz*; *č* = *ch*. Diese letztere für die altungarische Rechtschreibung so charakteristische Lautbezeichnung ist letzten Endes auf altfranzösischen Einfluß zurückzuführen.[10] Später trat auch *cs (cſ)* seltener auch *ts (tſ)* auf. *ć* = *ch*, soweit der Laut *ć* auf dem kajkavischen Sprachgebiet vorkommt, da hier *č* und *ć* in einen Laut *(č)* zusammengefallen sind. *dž* und *dj* fielen im kajkawischen ebenfalls in einen Laut *(dž)*

---

*nui non poriamo prozeder* (S. 116), *in paxe* (S. 117); 1408: *Et ben... intexo* (S. 181), *la qual havemo ben intexa* (S. 181), *Per la prexente* (S. 181); 1410: *vixini nostri* (S. 197), *ucixion di homini* (S. 197), *bexogno* (S. 198).

[8] In den mittelalterlichen italienischen Texten begegnet dieses Zeichen auf Schritt und Tritt. Vgl. z. B. A. Schiaffini.: *Testi fiorentini del Dugento e dei primi del Trecento.* Firenze 1926. Aus d. J. 1272—1277: *due peççe* (S. 25), *innançi* (S. 26), *una charta e meço* (S. 28) usw.

[9] B. Kašić sagt z. B. in seiner Grammatik darüber: Litterae *cch* ante vocalem *i* pronunciantur ut apud Italos in his vocibus: *occhi, fenocchi*, sic apud nos *mocchi, oppchina* (= *moći, općina*). Aliqui omittunt primam litteram *c*, quod non placet. An anderer Stelle wieder: Littera *i* inter *ch* et vocales *a, e, o, u* sit semivocalis, ut apud Italos in his: *occhietti, occhiali*, sic apud nos; *hochiu, hochiesc* (= hoću, hoćeš), etiam si sit una *c* ante *h*. Vgl. Jagić, Archiv f. sl. Phil. XII (1890), S. 608.

[10] Das Zeichen *ch* für *č* ist im Ungarischen seit dem XIII. Jh. fast alleinherrschend geworden. Vgl. Kniezsa I.: *A magyar helyesírás a tatárjárásig* (Die ungarische Rechtschreibung bis zur Zeit der Tatarenzüge 1241—1242). Budapest, 1928. S. 31.

zusammen, für den das Zeichen *gy* übernommen wurde, es kommen aber vereinzelt auch andere Verbindungen *(gi, dy, dgy)* vor; *lj* wird regelmäßig durch *ly, nj* durch *ny* vertreten, woneben anfangs auch *li* und *ni* im gleichen Lautwert vorkommen. Durch diese skizzenhafte Darstellung beider Systeme der kroatischen Rechtschreibung sollten bloß die großen Richtlinien der Entwicklung veranschaulicht werden, wobei unbedeutendere Variationsmöglichkeiten und ganz spezielle Schwankungen einzelner Schriftsteller absichtlich nicht herangezogen wurden.

5. Auch die geographische Verbreitung beider Systeme erfuhr im Laufe der Geschichte gewisse Veränderungen. Das italienische System bildete sich auf dem dalmatinischen Küstengebiet und den adriatischen Inseln heraus. Von diesem Kerngebiet aus verbreitete es sich dann zuerst in Bosnien und in der Herzegowina, bürgerte sich seit Ende des XVII. Jahrhunderts auch in Slawonien und Südungarn ein, ja sogar mit den auswandernden Katholiken Bosniens kam es bis Ofen und Pest herauf. Die klassische Heimat des ungarischen Systems war dagegen das Gebiet des kajkavischen Dialektes, und von hier aus erstreckte es sich auch auf einen Teil des čakavischen Sprachgebietes und drang in südwestlicher Richtung in einem schmalen Streifen bis zu den nördlichsten Ufern des adriatischen Meeres (Umgebung Fiume und Buccari) hinunter. Diese geographische Verbreitung beider Systeme hing naturgemäß mit der kulturellen Entwicklung der verschiedenen kroatischen Gebiete zusammen. Da aber die ungarischen und italienischen Kultureinflüsse voneinander nie scharf abgegrenzt werden konnten, — es gab ja immer Landschaften, wo sie ineinandergriffen und Übergangszonen bildeten — wurden auch die beiden orthographischen Systeme nicht überall in ihrer ursprünglichen Reinheit bewahrt. Schriftsteller, die in den Grenzzonen beider Kultursphären wirkten, standen oft unter beiderseitigem literarischem Einfluß und trachteten auch ihre Rechtschreibung beiden Systemen irgendwie anzupassen. Schrieben sie überwiegend im italienischen System, so übernahmen sie — oft aus rein drucktechnischen Gründen — einige Zeichen aus dem ungarischen, oder umgekehrt, war ihnen das ungarische System geläufiger, so konnten sie einige — nach ihrem Dafürhalten — zweckmäßigere Zeichen dem italienischen entlehnt haben. Somit entstanden in den Randgebieten beider Kultursphären italienisch-ungarische Mischsysteme, deren Entwicklung eines der interessantesten Kapitel der alten kroatischen Rechtschreibung bildet.

Unzweideutige Zeichen mehr oder weniger folgerichtiger orthographischer Mischsysteme weisen einige Schriftsteller aus den nördlichsten Teilen des Küstengebietes auf. Faustus Verantius (gebürtig aus Sebenico, brachte aber den größten Teil seines Lebens in Ungarn zu) schreibt (1595) für *c, lj, nj* folgerichtig *cz, ly, ny* während er *ž* abwechselnd mit *x* und *s* bezeichnet.[11] Der Franziskanerbruder Franjo Glavinić gebraucht (1628) für *s, š, lj, nj* regelmäßig *sz, s, ss, ly, ny,* aber zur Bezeichnung des *č* verwendet er das dem ungarischen System ganz fremde Zeichen *ç*.[12] Der bosnische Titularbischof Ivan Tomko Mrnavić (gebürtig aus Sebenico) schreibt (1631) für *š, lj, nj* ebenfalls *s, ss, ly* und *ny* aber für *ž* steht bei ihm folgerichtig *x*.[13]

Diese Mischung von beiden Systemen kann im Westen des kroatischen Sprachgebietes bloß in vereinzelten Fällen beobachtet werden. Die Erscheinung hat jedenfalls den Anschein, als ob die einzelnen Schriftsteller nur gelegentlich und nicht ganz folgerichtig zu diesen Mitteln gegriffen hätten. Anders steht aber die Sache im Nordosten, namentlich in Slawonien, wo das Zusammentreffen des ungarischen und des italienischen Systems die Entstehung regelrechter Mischsysteme herbeigeführt hat. Im längeren Gebrauch entwickelten sich hier auf Grund dieser Mischsysteme zwei orthographische Schulen, die eine bei den Jesuiten, die andere bei den Franziskanern, die sich dann in den slawonischen und bosnischen Drucken Jahrzehnte lang hielten. Diesen Vorgang kulturgeschichtlich zu beleuchten und philologisch zu untersuchen ist das Hauptziel vorliegender Studie.

**6.** Unter allen Ländern kroatischer Zunge entwickelte sich die literarische Kultur in Slawonien am spätesten. Im Mittelalter war dieses Gebiet, besonders die östlichen Teile, vorwiegend von ungarischen Volkselementen bewohnt und somit gehörte es nur teilweise zum kroatischen Kulturkreise. Als die Türken den Balkan eroberten und ihre Vorstöße nach Ungarn fortsetzten, wanderten kroatische und serbische Volksteile aus Bosnien und Serbien nordwärts und besetzten im Laufe des XVI. Jahrhunderts Slawonien. Während der türkischen Eroberungskriege lag diese Landschaft gerade im Wege der nach Ungarn und Österreich vorstoßenden Streitkräfte, wurde somit oft zum Schauplatz heftiger Kämpfe und lag nicht selten auch fast gänzlich verwüstet.

---

[11] Maretić: a. a. O. S. 40.
[12] Maretić: a. a. O. S. 76—7.
[13] Maretić: a. a. O. S. 89.

Unter solchen Umständen konnte es zu einer Kulturarbeit im höheren Sinne in dieser Gegend nicht kommen. Bloß einige spärlichen Quellen sprechen davon, daß die bosnischen Franziskanerbrüder in einigen slawonischen Ordenshäusern auch während der Türkenherrschaft ihre Schulen gehabt haben.

Eine bedeutendere kulturelle Aufbauarbeit konnte allerdings erst nach der Befreiung von den Türken einsetzen. Im Jahre 1687 wurde der größere nördliche Teil Slawoniens befreit und im Friedensvertrag von Karlowitz (1699) wurde die österreichisch-türkische Grenze mitten in Slawonien unweit der Save festgesetzt. Als die österreichischen Behörden sich im Lande gefestigt hatten, öffnete sich auch der Weg der elementaren geistigen Kultur. Es waren hauptsächlich zwei Mönchsorden, die sich der verwahrlosten Gegend annahmen, namentlich die Franziskaner und die Jesuiten, die in den zwei bedeutendsten Städten Esseg (Osijek) und Požega ihre Ordenshäuser errichteten.

Die ersten Franziskaner zogen bereits 1687 mit den ersten österreichischen Truppen in Esseg ein und ließen sich in der Oberstadt nieder. Bald öffneten sie auch eine Schule. Im Jahre 1708 beschloß das in Esseg abgehaltene Provinzialdefinitorium der slawonischen Franziskaner, in Našice eine grammatische Schule zu errichten und in Esseg auch den Unterricht der Philosophie einzuführen. Daneben wurde in Esseg auch ein theologisches „studium provinciale" eröffnet. Gleich am Anfang befanden sich in diesem Ordenshaus 9 Theologen und 5 Philosophen. Die Lehrer der Philosophie und der Theologie waren Männer, die später im literarischen Leben Slawoniens eine bedeutende Rolle spielten. Als in den dreißiger Jahren das Kloster durch Anbauten bedeutend erweitert wurde, konnte ein „studium generale" mit einer theologischen Fakultät eröffnet werden, das bis in die josephinischen Zeiten (1783) bestand, als das Ordenshaus in eine Kaserne umgewandelt wurde.[14]

Eine noch bedeutendere Rolle im geistigen Leben der bosnischen und slawonischen Franziskaner scheint das Ordenshaus in Ofen gespielt zu haben. Gegründet i. J. 1691, gehörte es am Anfang des XVIII. Jahrhunderts zur Ordensprovinz „Bosna Argentina", die sich damals nicht nur auf Bosnien und die Herzegovina, sondern auch auf Dalmatien, Kroatien, Slawonien und Ungarn erstreckte. Im Jahre 1735 teilte sich dieses gewaltige Ge-

---

[14] *Diarium sive protocollum venerabilis conventus s. Crucis Inventae Essekini intra muros ab anno 1686. usque ad annum 1851.* Hrsg. v. Josip Bösendorfer. Starine XXXV. (1914). S. 1—198. Vgl. besonders S. 1—5.

biet in drei unabhängige Provinzen und so entstanden die „Provincia Bosnae Argentinae" (Bosnien und Slawonien), die ungarische Provinz des hl. Johannes von Capistrano und die dalmatinische des hl. Cajus. Im Jahre 1757 vollzog sich wieder eine administrative Veränderung, indem die slawonischen Franziskaner sich von der Provinz Bosna Argentina loslösten und sich der ungarischen Provinz des hl. Johannes von Capistrano anschlossen.[15] Während dieser Zeit hat sich die wiedereroberte alte Hauptstadt Ungarns von den Verwüstungen der Türkenzeit allmählich erholt und vermochte auch im kulturellen Leben des Landes wieder den ihr gebührenden Platz einzunehmen. Somit konnte auch das Franziskanerkloster und die in ihm errichtete philosophische und theologische Schule gewissermaßen zum kulturellen Mittelpunkt der Ordensprovinz werden. Mehrere bedeutende Franziskaner Dalmatiens, Bosniens und Slawoniens genossen im Laufe des XVIII. Jahrhunderts die höhere Bildung in Ofen, so z. B. der volkstümliche Dichter Andrija Kačić Miošić, der Prediger Filip Lastrić, und der hervorragende Gelehrte Matija Petar Katančić. Andere, wie etwa der fruchtbarste Schriftsteller seines Ordens, Emerik Pavić, waren aus Ofen gebürtig.

Das Kerngebiet der ursprünglichen Ordensprovinz „Bosna Argentina" war allerdings Bosnien. Von hier kamen die Büder — oft mit den auswandernden katholischen Gläubigen zusammen — während der Türkenzeit nach Slawonien und Ungarn. Da aber die bosnischen Franziskaner ihre höhere Bildung vor dem XVIII. Jh. noch meistens in Dalmatien oder Italien erhielten, brachten sie die italienischen Kultureinflüsse zuerst nach Slawonien und später auch nach Ungarn mit sich. So bürgerte sich auch das in Bosnien seit 1613 auch im Druck verwendete italienische System der kroatischen Rechtschreibung nicht nur in Slawonien, sonder auch auf dem Gebiete des historischen Südungarn bei den Bunjewatzen und Schokatzen, ja sogar im Ofener Franziskanerkloster ein. Darum darf auch die Entstehung und geographische Verbreitung der kroatischen Rechtschreibung in Slawonien, soweit sie mit der kulturellen Tätigkeit der Franziskaner zusammenhängt, nicht in sich allein, sondern stets in logischem Zusammenhang mit den ähnlichen Erscheinungen in Bosnien und Ungarn betrachtet werden.

---

[15] Branko Vodnik: *Povijest hrvatske književnosti.* (Geschichte der kroat. Literatur). I. Zagreb, 1913. S. 329 u. 339.

Eine andere Bewandtnis hat es mit den Jesuiten. Sie kamen nach Slawonien von Agram her und machten allmählich Požega zum Mittelpunkt ihrer Missionsarbeit. Bereits im Jahre 1698 kam der Jesuitenpater Marko Stručić aus Agram und legte mit seinem Gefährten Joseph Grundler (aus Oberungarn) den Grund zu einem Ordenshaus, in dem sie später eine Schule eröffneten. Die Schenkung des Landgutes von Kutjevo durch Leopold I. stellte die Tätigkeit der Jesuiten in Požega sicher, so daß sie ihre grammatische Schule i. J. 1726 durch die Eröffnung der Humaniora zum vollständigen Gymnasium erweitern konnten. Wie die Franziskaner Esseg im östlichen Slawonien, so machten die Jesuiten Požega im westlichen Teile des Landes zum kulturellen Mittelpunkt, und trugen, besonders in den fünfziger Jahren, auch zur Hebung der allgemeinen Volksbildung viel bei. Vom Jahre 1761 an wurde daselbst auch Philosophie und vom Jahre 1763 an auch Moraltheologie gelehrt. Die somit auf den akademischen Rang erhobene Schule blieb bis zur Aufhebung des Ordens unter Maria Theresia (1773) in den Händen der Jesuiten, als der Agramer Bischof die Oberaufsicht übernahm und die Schule als akademische Lehranstalt für die Kleriker seiner Diözese einrichtete. Nach drei Jahren wurde jedoch auch diese Akademie aufgelöst.[16]

**7.** Infolge der Tätigkeit beider Mönchsorden begann sich auch eine anfangs nur bescheidene literarische Produktion zu regen. Die Patres sahen sich genötigt, die zum Schulunterricht und zur religiösen Missionstätigkeit nötigsten Bücher, Fibeln und Katechismen in slawonischer Sprache herauszugeben und somit wurde auch die Frage der Rechtschreibung in den Vordergrund gerückt. Die ersten Bücher rührten von den Jesuiten her. Noch mitten in den Befreiungskriegen, als die Jesuiten im befreiten Slawonien noch kein Missionshaus hatten, ließ Kardinal Leopold Kolonich durch einen unbekannten Jesuiten eine Fibel mit dem kleinen Katechismus des berühmten Canisius für das einfache Volk und die Schuljugend Slavoniens herausgeben. Das war die „Kratka Abekavica", die zugleich in zwei Auflagen mit lateinischen und cyrillischen Buchstaben 1697 in Tyrnau gedruckt wurde.[17]

---

[16] T. Matić: *Isusovačke škole u Požegi 1698—1773.* (Die jesuitischen Schulen in Požega). Sarajevo, 1935 (Sonderdruck aus Vrela i Prinosi. Bd. V.)

[17] Der vollständige Titel lautet: Kratka Abekavica i kratak kerstianski katolicsanski nauk. Posctovanoga Otca Petra Kanisia Drusctua Imena Isusova Sloxen u Slavinski Jesik, Pritiskan po Milosti Priposchtovanoga, i Privisokoga

Die Rechtschreibung dieses ältesten Druckes der slawonischen Literatur zeigt ein Mischsystem, in dem italienische, ungarische und sogar deutsche Elemente vertreten sind:

*s* wird im Sinne des italienischen Systems regelmäßig mit *s* wiedergegeben: *suditi* 7, *spasiti nas* 2, *mudrost* 2, *upisano* 1. Nur in intervokalischer Stellung kommt die Verdoppelung vor: *Spassitely* 32, *vesselimose* 34, *vesselye* 34, *ossebstva* 4, *na ossugyenye* 25. Dementsprechend wird als Zeichen für *z* neben dem häufigeren *z* (z. B. *zabranyeno* 9, *Pomazanye* 7, *zlamenya* 5, *zacset* 6, *zaludu* 8) besonders zwischen Selbstlauten auch *s* gebraucht: *Neusmi* 8, *rasmischlyavaiu* 33, *iesik* 36, *pomosi* 40, *Rasum* 17.

Für *š* steht folgerichtig die deutsche Gruppe *sch: Schto* 15, *iosch* 9, *nasch* 19, *znasch* 10, *mischlenye* 22, *poschtuiemo* 39, *uboschtuo* 40, *dusche* 32, *naschega* 2. Außer diesem Zeichen begegnet aber für *š* besonders im Wortauslaut auch *s*, das im allgemeinen offenbar dem kajkavisch-ungarischen System entnommen, vor *t* und *p* aber auch auf die deutsche Schreibweise zurückzuführen sein dürfte: *nepristaes* 20, *uxexes* 26, *mislenyem* 19, *smislenyem* 24, *siromastvo* 38, usw. Ein einziges Mal ist auch *x* als Zeichen für *š* belegt (*duxu moiu* = animam meam 19), was aber offenbar ein Schreibfehler ist, denn

*x* vertritt sonst ausnahmslos den Laut *ž*, wofür ein anderes Zeichen gar nicht vorkommt: *duxni* 4, *Boxioi* 1, *Xivotom* 3, *derxi* 1, *sluxiti* 5, *dixem* 17.

Für *c* erscheint als regelmäßiges Zeichen *c: Otac* 24, *Svetci* 18, *u Krunici* 27, *travica, sunce* 32, *Bogorodica* 40, *u tamnicam* 14; selten kommt auch *cz* vor: *Diviczu* 6.

Die palatalisierten Konsonanten *č, ć,* und *dj* sind fast durchwegs im Sinne des ungarischen Systems bezeichnet.

Für *č* tritt ausnahmslos *cs* auf: *I rics ucsinise csovik* = et verbum caro factum est 20, *Naucsitely* 1, *zacset* 6, *cselo* 3, *placsuchi* 31.

Im slawonischen Dialekt werden *č* und *ć* genau unterschieden, darum mußten sie auch in der Schrift auseinandergehalten werden. So gebraucht das vorliegende Büchlein für *ć* entweder *ch* oder *chi,* während aber ersteres in jeder Stellung vorkommen kann, steht letzteres nie im Wortauslaut oder vor Mitlauten, sondern nur vor *e, u, o, a.* Z. B.: *pomoch* 37, *nesrechnijh* 37, *oche rechi* = vult dicere 2, *dochi* 7, *trechi* 6, *govorechi* 3, *nechemo*

---

Gña Kardinala Kolonichia Ostrogonskoga Arcibiskupa u Ternavi Typom Acadẽ. Litto Gosp. 1697.

Die Rechtschreibung dieses ältesten Druckes der slawonischen Literatur zeigt ein Mischsystem, in dem italienische, ungarische und sogar deutsche Elemente vertreten sind:

*s* wird im Sinne des italienischen Systems regelmäßig mit *s* wiedergegeben: *suditi* 7, *spasiti nas* 2, *mudrost* 2, *upisano* 1. Nur in intervokalischer Stellung kommt die Verdoppelung vor: *Spassitely* 32, *vesselimose* 34, *vesselye* 34, *ossebstva* 4, *na ossugyenye* 25. Dementsprechend wird als Zeichen für *z* neben dem häufigeren *z* (z. B. *zabranyeno* 9, *Pomazanye* 7, *zlamenya* 5, *zacset* 6, *zaludu* 8) besonders zwischen Selbstlauten auch *s* gebraucht: *Neusmi* 8, *rasmischlyavaiu* 33, *iesik* 36, *pomosi* 40, *Rasum* 17.

Für *š* steht folgerichtig die deutsche Gruppe *sch: Schto* 15, *iosch* 9, *nasch* 19, *znasch* 10, *mischlenye* 22, *poschtuiemo* 39, *uboschtuo* 40, *dusche* 32, *naschega* 2. Außer diesem Zeichen begegnet aber für *š* besonders im Wortauslaut auch *s*, das im allgemeinen offenbar dem kajkavisch-ungarischen System entnommen, vor *t* und *p* aber auch auf die deutsche Schreibweise zurückzuführen sein dürfte: *nepristaes* 20, *uxexes* 26, *mislenyem* 19, *smislenyem* 24, *siromastvo* 38, usw. Ein einziges Mal ist auch *x* als Zeichen für *š* belegt (*duxu moiu* = animam meam 19), was aber offenbar ein Schreibfehler ist, denn

*x* vertritt sonst ausnahmslos den Laut *ž*, wofür ein anderes Zeichen gar nicht vorkommt: *duxni* 4, *Boxioi* 1, *Xivotom* 3, *derxi* 1, *sluxiti* 5, *dixem* 17.

Für *c* erscheint als regelmäßiges Zeichen *c: Otac* 24, *Svetci* 18, *u Krunici* 27, *travica, sunce* 32, *Bogorodica* 40, *u tamnicam* 14; selten kommt auch *cz* vor: *Diviczu* 6.

Die palatalisierten Konsonanten *č, ć,* und *dj* sind fast durchwegs im Sinne des ungarischen Systems bezeichnet.

Für *č* tritt ausnahmslos *cs* auf: *I rics ucsinise csovik* = et verbum caro factum est 20, *Naucsitely* 1, *zacset* 6, *cselo* 3, *placsuchi* 31.

Im slawonischen Dialekt werden *č* und *ć* genau unterschieden, darum mußten sie auch in der Schrift auseinandergehalten werden. So gebraucht das vorliegende Büchlein für *ć* entweder *ch* oder *chi,* während aber ersteres in jeder Stellung vorkommen kann, steht letzteres nie im Wortauslaut oder vor Mitlauten, sondern nur vor *e, u, o, a.* Z. B.: *pomoch* 37, *nesrechnijh* 37, *oche rechi* = vult dicere 2, *dochi* 7, *trechi* 6, *govorechi* 3, *nechemo*

---

Gña Kardinala Kolonichia Ostrogonskoga Arcibiskupa u Ternavi Typom Acadẽ. Litto Gosp. 1697.

6, *obrachenye* 18, *nechu, obechaiem* 24; daneben auch *Trechie* 5, 14, *chiutenye, nechiutnijh* 37, *Csistochia* 15, *srechia* 37. Außer diesen beiden Zeichen kommt für *ć* noch *tch* (*Vputchenye* 2) und *ti* (*uskersnutie* 7) vor, von denen das erstere nur sagen will, daß der Verfasser auch die Etymologie des Wortes irgendwie veranschaulichen wollte (*upućenje* = incarnatio von *put* = caro), während das letztere ein sekundäres *ć* (< *tьj*) vertritt, dessen Aussprache zu dieser Zeit im westlichen Teile Slawoniens vielleicht noch nicht mit der des primären *ć* (< *tj*) zusammengefallen ist, und so vielleicht auch nicht als *ć* sondern als *tj* zu lesen ist. Übrigens kommt *ti* oder *tj* als Zeichen für sekundäres *ć* (< *tьj*) auch bei späteren Schriftstellern vor, bei denen die Aussprache der sekundären Gruppe *-tьj-* als *ć* durch sichere Belege verbürgt ist.

Wie zwischen *č* und *ć*, so wird auch zwischen ihren stimmhaften Entsprechungen *dž* und *dj* im slawonischen Dialekt genau unterschieden. Dementsprechend entwickelten sich auch verschiedene Schriftzeichen für sie. Da aber *dž* als selbständiges Phonem bloß in Fremdwörtern, vorwiegend in türkischen Entlehnungen (*jedžek, budžak, sindžir* usw.) vorkommt, in einheimischen Wörtern aber nur als die phonetische Variante von *ć* in gewissen konsonantischen Kombinationen — und auch das nicht häufig — auftritt, so könnte man, wie Maretić bemerkt, ein recht großes Buch schreiben, ohne ein einziges Mal ein Wort mit diesem Laut zu gebrauchen. Das ist der Fall auch mit diesem kleinen Katechismus. Spätere Schriftsteller, besonders die Prediger, in deren umfangreichem Wortschatz auch türkische Lehnwörter begegnen, haben naturgemäß besondere Zeichen für *dž* und *dj*. Unser Katechismus hat aber nur Wörter mit *dj* aufzuweisen, welches dem kajkavisch-ungarischen System entsprechend regelmäßig mit der Gruppe *gy* wiedergegeben ist: *rogyen* 6, *Sigye nad pakao* = descendit ad inferos 6, *Otvergyenye* 12, *tugye* 13, *ossugyenye* 25, *porogyenie* 33, *dogye* 15, *megyu* 11, *tugyu* 9, *dogyosche* 32, *tugya* 8, Wenn *dj* vor *i* zu stehen kommt wird *i* nicht bezeichnet, so z. B. *Prigy (pridji) Kralyevstvo tvoje* = adveniat regnum tuum 10. Auf diese graphische Eigentümlichkeit wird auch die Schreibweise *tugijh* 13 zurückzuführen sein, wo *ij* nur die mangelhafte typographische Wiedergabe von *ȳ* sein dürfte. Einmal ist auch *di* für *dj* belegt: *Rodiake* 19.

Die palatalisierten Mitlaute *lj* und *nj* werden auch regelmäßig mit den Zeichen des kajkavisch-ungarischen Systems *ly* und *ny* wiedergegeben. *Naucsitely* 1, *dobrovolyni* 18, *Povolyno*

12, *priatelye* 19, *Kralyevstvo* 16, *blagosovlyen* 11, *lyubav* 5, *Nedilyu* 9, *zemlyu* 4, *volya* 22, *Spasitelya* 22. Ähnlicherweise wie bei *dj*, wird auch bei *ly*, wenn es vor *i* zu stehen kommt, letzteres regelmäßig nicht bezeichnet: *halyne* ( = *haljine*) 26, *Kralyco* 29, 30, *Terplyvo* 14, *na zemly* 4, 5, 32. Ausnahmsweise ist *lj* einmal durch *lyi* vertreten: *razmischlyiavati* 27. Gegenüber dieser regelmäßigen Lautbezeichnung stehen einige Fälle, in denen *lj* durch eine Mischung der italienischen und ungarischen Lautzeichen wiedergegeben ist: *glyubavi* 8, *glyubisch* 9, einmal ist sogar die Schreibweise *chlyubav* 26 belegt.

Wie *lj* durch *ly* so ist auch *nj* regelmäßig durch *ny* wiedergegeben, wobei primäres und sekundäres *nj* gewöhnlich nicht unterschieden werden: *nyemu* 33, 34, *zabranyeno* 9, *Naiposlidnye Pomazanye* 7, *Virovanye* 5, *Vputchenye* 2, *nyoi* 26, *zlamenya* 5. Vor *i* tritt die gleiche Erscheinung wie bei *ly* auf: *nyh* (= *njih*) 5, 22, 24, *nyovo (njihovo)* 15, 16. In sekundärer Stellung ist *ni* für *nj* einmal belegt: *Virovanie* 6 und auch von der Kombination mit der italienischen Lautbezeichnung (ähnlich wie *gly*) findet sich eine Spur: *Spasegnya* 12.

Was die sonstigen orthographischen Eigentümlichkeiten dieses Büchleins anbelangt, sei von diesen nur die Bezeichnung des *r̊* erwähnt. In den meisten Fällen kommt es als *er* und nur vereinzelt als *ar* vor, z. B.: *Cerqua* 1, 4, *Smert* 3, *pervo* 3, *obderxavati* 9, *tverdo serce* 12, *Terpim* 21; *neoskvarnyena* 28.

Betrachtet man nun die Lautbezeichnung des ersten slawonischen Druckes als ein systematisches Ganzes, so fällt — abgesehen von unbedeutenden Schwankungen in vereinzelten Fällen — ihre Folgerichtigkeit auf. Sie stellt keine planlose Mischung von verschiedenen Lautbezeichnungen, sondern ein regelrechtes Mischsystem dar, in dem bosnisch-italienische, deutsche und kajkavisch-ungarische Elemente folgerichtig gebraucht werden. Es ist schwer zu entscheiden, ob es sich in diesem Mischsystem um einen zielbewußten Versuch, oder um eine, durch längeren, unbewußten Gebrauch auf slawonischem Boden entwickelte und zu dieser Zeit schon festgesetzte orthographische Übung handelt. Die späteren jesuitischen Drucke scheinen allerdings die letztere Annahme zu rechtfertigen, denn die Grundlagen dieser Rechtschreibung erfahren im Laufe des XVIII. Jahrhunderts nur unbedeutende Änderungen. Vor allem wird das Zeichen *sch* für *š* allmählich durch *sc* abgelöst. Im übrigen aber bleibt das Verhältnis der italienischen und ungarischen Zeichen im wesentlichen das gleiche. Gerade diese Folgerichtigkeit in der Verwen-

dung der einzelnen Lautzeichen muß den Gedanken nahe legen, daß die nach der Türkenzeit einsetzende literarische Tätigkeit der Jesuiten im westlichen Teile Slawoniens bereits eine wenigstens in den Grundlinien festgesetzte orthographische Übung vorfand, die dann übernommen und weitergebildet wurde.

8. Fünf Jahre nach dem ersten Abc-Buch wurde auch ein zweites in Tyrnau für die slawonische Schuljugend gedruckt. Das war der anonyme „Libellus alphabeticus", der außer dem Alphabet auch die notwendigsten Gebete in lateinischer und kroatischer Sprache und ein nach logischen Begriffsgruppen angelegtes lateinisch-kroatisches Wörterverzeichnis enthielt.[18] Das Büchlein zeigt gewisse Verwandtschaft mit einigen ungarischen Schulbüchern, denen ähnliche Nomenklaturen beigefügt sind, so mit einem i. J. 1694 gedruckten „Abecedarium Latino-Hungaricum" und noch mehr mit dem i. J. 1697 in Leutschau erschienenen „Libellus alphabeticus, cui praeter rudimenta quaedam fidei Christianae et aliquot preces adjecta est et brevis nomenclatura Latino-Hungarica".[19] Obwohl eine genauere philologische Untersuchung hinsichtlich der eventuellen Filiation mir wegen der Unzugänglichkeit der ungarischen Exemplare versagt ist, so scheint doch die Ähnlichkeit im Titel des slawonischen und ungarischen „Libellus" nicht zufällig zu sein. Ich möchte sogar die Annahme wagen, daß Joseph Grundler aus Oberungarn ein dort gebrauchtes Schulbuch mit sich gebracht hat, das dann Marko Stručić ins Kroatische übersetzte.

Die Rechtschreibung dieses Buches setzt die orthographischen Traditionen des ersten slawonischen Druckes im großen ganzen fort, es kommen aber auch gewisse Abweichungen vor.

Für *s* steht regelmäßig *s: Slova* 2, *sebe* 2, *sva* 5, *u sridi* 4, *lyudsku* 10, *Uskarsnuttya* 21. Zwischen Vokalen ist dieses Lautzeichen selten: *Brusim* 43, *Misec* 31, *mesa* 11, statt dessen kommt die Verdoppelung *ss* regelmäßig vor: *Gassim* 42, *jessi na nebessi* 6, *vissi* (= pendet) 11, *Jessen* 33, *Vesseli, Kissel* 45, *u nossu* 36, *glassovita* 2, 3, *Rossa* 32. Die Verdoppelung wird auch dann verwendet, wenn mit *s* anlautende enklitische Wörter nach einem vokalisch auslautenden Wort zu stehen kommen: *svetisse ime tvoje* (= sanctificetur nomen tuum) 6, *kojesse pokratcse piscu* 5.

---

[18] Libellus alphabeticus cum nonnullis catecheticis addito vocabulario brevi Latino et Illyrico rerum communiter occurrentium. Tyrnaviae, Typis Academicis per Joannem Andream Hoermann Anno 1702.

[19] J. Melich: *A magyar szótárirodalom* (Geschichte der ung. Lexikographie). Budapest, 1907. S. 69.

Außer *s* und *ss* kommt auch *z* vor stimmlosen Konsonanten als Zeichen für *s* vor: *Gozpodin, Gozpodina* 9, *Gozpodine* 16, *z tobom* 20, *Zkladam* 44, *Zkoncsavam* 45, *Angeozko* 6, *izkarnyemu, izkarnyega* 9. Das einmal belegte *zad* für *sad* (im Satze *zad i u urime smarti nasce* = nunc et in hora mortis nostrae 6) dürfte nur ein Schreibfehler sein. Der Schreibgebrauch *z* für *s* in stimmloser Umgebung hatte zu dieser Zeit bereits eine beachtenswerte Tradition in der kajkavischen Lautbezeichnung. Nikolaus Krajačević-Sartorius, der Übersetzer des Agramer Evangelienbuches 1651, setzte diese Schreibweise ausdrücklich fest,[20] die späteren Schriftsteller verwendeten in diesem Falle abwechselnd *z* und *sz*, *z* ist jedoch häufiger. Vom kajkawischen Gebiet her kam dieses Lautzeichen auch nach Slawonien, wo es aber — wie aus den späteren Drucken ersichtlich — keine allgemeine Aufnahme fand.

*z* wird in den meisten Fällen mit *z* wiedergegeben: *izbavi odazla* 6, *za* 3, *zadnyu* 5, vereinzelt auch mit *s snadu* 22, *Krismanye* 12.

Für *š* kommt vorwiegend das italienische Lautzeichen *sc* vor: *klanyasc* 9, *svetisc* 9, *vidisc* 2, *nasc* 6, *posctenye* 23, *ispiscu* 5, *Scaka* ( = pugnus) 38 usw., aber auch *s* und zwischen Vokalen *ss* sind einige Male belegt: *vidis* 2, *Psenica* 60, *Psenice* 61, *Obrissem* 42, *Plissiu* (= calvus) 47, *Dusse* 11. Als einziges Überbleibsel des deutschen Einflusses begegnet auch *sch* in *odpuschtenye* 8.

*ž* wird in der Regel durch *x* vertreten: *duxnikom* 6, *xivot* 8, *sluxiti* 22, *Blaxena* 6, *xenami* 6, *poxeli* 9, 10; daneben kommt einige Male auch *sc* vor: *Scednim* (für *žednim* im Satze *Scednim podati pitti* = potum dare sitientibus 13), *Proscderlost* 14.

Für *c* erscheint regelmäßig *c*: *Otac* 31, *Palac* 38, *Svetci* 16, *Sunce* 31, *sluxbenicu* 10, *Otca* 7.

*č* wird mit *cs* wiedergegeben: *zacset* 7, *Iztocsalo* 31, *Otcse* 6. Mit Anlehnung an die Etymologie kann auch *tcs* vorkommen, wie in *Bitcs* 61 (zu *biti* = schlagen).

Ähnlicherweise wird auch *ć* in den meisten Fällen mit *cs* bezeichnet, was dafür zeugt, daß der Verfasser kein geborener Slawonier, sondern ein Kaj-Sprecher war, der zwischen *č* und *ć*

---

[20] „... superfluum duxi, literam *S* cum *Z* conjungere ante literas *K*, *P*, *T*. Sufficit enim sola littera *Z* ad exprimendum eundem sonum, quem exprimit ibidem cum *S* unita: ut si ponas *zkvariti*, tantumdem facis, ac si scriberes *szkvariti; Zpati* idem est ac *szpati:* eodem modo *ztati* et *sztati*, et sic in aliis." (S. 305).

nicht immer klar unterscheiden konnte: *Boxics* 33, *Nocs* 32, *Pecs* 51, *Vrucs, Gorucs* 50, *nemocsnike* 13, *svemogucsi* 16, *xivucse* 17, *Pramalicse* 33, *Vodokarcse* (!) 33; in einigen Fällen begegnet auch die etymologische Schreibweise *tcs: uputcsenye* 21, *Karstcsenye* 12. Neben *cs* erscheint für *ć* auch das typisch ungarische (der kajkavischen Lautbezeichnung fremde) Lautzeichen *ty* und *tty* sowohl in primären als auch in sekundären Fällen: *Tretyi* 8, *protulitye* 33, *Csuttyenye* 39, *kuttyu* 10, *Hottyu* 35, *Kuttya* 50, *Vskarsnuttye* 8, *Uskarsnuttya* 21.

*dj* wird gewöhnlich mit *gy* wiedergegeben: *Angyeli* 19, *megyu* 4, 6, *Csagyav* 49, *Hergyav* 49; dagegen wird in Wörtern, in denen die etymologische Verbindung des *dj* mit einem *d* klar ist, das Zeichen *dy* angewendet: *Rodyen* 7 (*rod-*), *vidyenye* 14 *(vid-), milosardye* 12 *(srd-);* nicht selten wird aber als eine Kombination beider Lautzeichen auch *dgy* besonders in etymologisch klaren Wörtern verwendet: *Ossudgyen* 48, *potverdgyeno* 18, *Uvridgyenya* 13, *Gradgya* 52, *Sadgye* 56, *milosardgye* 18, *Milosardgya* 13.

Für *lj* wird durchgehends *ly* in Anspruch genommen, vereinzelt begegnet auch *lly: Povolyno* 14, *Tri Kralyi* 33, *Terplyivo* 13, na *zemlyi* 6, *dalye* 4, *kralyestvo* 6, *Pozdravlyenye* 6, *zemlye* 7, *lyudsku* 10, *bogolyubno* 10, *Stvoritelya* 7, *Zemlya* 32, *volya* 6; *dallye* 3, *Rallye* (= stiva) 62, *Nedillya, Vollya* 34.

*nj* wird ohne Ausnahme in primärer und sekundärer Stellung mit *ny* wiedergegeben: *Ogany* 32, *Travany, Svibany, Lipany* 33, *Sarpany* 34, *Badnyi* 33, *pomnyivo* 22, *svakdascnyi* 6, *vicsnyi* 8, *nyegovoga* 7, *ucsenye* 23, *Znanye* 34, *vidyenye* 14, *zadnyu* 5, *Munya* 32.

Das vokalische *r̥* wird meistens durch *ar* vertreten, aber auch *er* ist keine Seltenheit: *martvih* 8, *irkarnyemu, izkarnyega* 9, *Smart* 15, *Parvo* 22, 23, *Garlo* 37, *Tvard* 49, *Varcs* 52; *Terplyivo* 13, *Terbuh* 38, *cerni* 45 usw.

**9.** Nach den zwei Schulbüchern aus 1697 und 1702 wurde eine geraume Zeit kein slawonisches Buch von Jesuitenverfassern gedruckt, erst aus d. J. 1718 ist ein Gebetbuch bekannt, das 1724 auch in zweiter Ausgabe in Tyrnau erschien.[21] Da es mir beim besten Willen nicht gelungen ist, die Erstausgabe in den Budapester Bibliotheken aufzufinden, muß diese Studie rein auf die Darstellung der orthographischen Eigentümlichkeiten der zweiten Ausgabe begrenzt werden. Im Vergleich zu den Fibeln zeigt

---

[21] Molitvena knixica.

die Rechtschreibung dieses Druckes hinsichtlich der folgerichtigen Lautbezeichnung einen gewissen Rückfall. Die für die einzelnen Laute festgesetzten Zeichen des italienischen und ungarischen Systems werden nicht so genau auseinandergehalten, wie in den früheren Drucken, und auch stärkere deutsche Einflüsse kommen wieder zum Vorschein. Außerdem wimmelt das Buch von Druckfehlern, die nicht selten den Verdacht aufkommen lassen, daß es sich dabei nicht um typographische Fehler, sondern um graphische oder sprachliche Eigentümlichkeiten handelt.

Für *s* steht in der Regel *s: danas, glas, nas, misli, blagoslov, poslan, glasno, Gospodina, raspet, Nebesa, spasenye* usw.[22] Zwischen Vokalen tritt regelmäßig die Verdoppelung auf: *jessi* 26, *Missa* 31, *Misse* 10, *nossiti* 33, *prossi* 42, *prossiti* 112, *vesselo* 53, *vesselye* 108, *vissokomu* 52; vereinzelt wird *ss* auch in anderer Stellung geschrieben *vass* (= totus) 33, *parssi* (= pectus) 24. Vor stimmlosen Mitlauten wird auch *z* für *s* gebraucht: *Gozpodin* 6, *iztino* 21, *koriztno* 117, *Kralyeztuo* 42, *kripozt* 25, *Nebezka* 51, *Nebezki* 4; seltener kommt *z* für *s* auch sonst vor: *Paaz* 30, *zmart* 57, *ozlobodimse* 24, *pozvetiliscte* 19, *proziak* 76, *zarce* 26, *zad* (= nunc) 51, *milozardno* 44, *Vezelye* 137, *Vezelyem* 44. Nur einmal ist mir *sz* für *s* begegnet: *szadascnyega* 49.

Für *z* erscheint regelmäßig *z: zato, zla, zmia, zuizda, izbavi;* aber auch *s* steht in einigen Fällen: *snahu* (= noverant) 183, *sascto* 62, *mnosi* 25, *pokasuju* 16, *ukasao* 123.

*š* wird durch *sc* und *sch* abwechselnd wiedergegeben, so daß in ihrem Gebrauch gar keine Regelmäßigkeit beobachtet werden kann: *josc, nasc, dajesc, gledasc, zapovidisc, griscnika, danascni, nisctar, posuetiliscte, suersci, pisce, nasca* usw.; *josch, nasch, csuvasch, izpovidisch, sidisch, grischnike, naivischi, vidivschi, dusche nasche, duschu, koschulya, doschao.* Außer diesen beiden Zeichen steht nicht selten, besonders für auslautendes *š*, auch einfaches *s: jos* 143, *neches* 43, *odvexes, pogledas, odtiras, xives, kralyues* 114, *primis* 42, *uzimas* 50, *mislyenye* 3, *poslyi* 42, *Grisnik* 63, *zausnicu* 14, (aber auf derselben Seite auch *Zauscnicu*), *sto* 20, *posuetilista* 11. Zwischen Vokalen ist dieses Zeichen für *s* sehr selten: *nasoi* 39, *snisao* 55, denn in dieser Stellung er-

---

[22] Bei Drucken größeren Umfangs schien es mir überflüssig, die Belege für den regelmäßigen Gebrauch der einzelnen Lautzeichen mit Seitenzahlen anzuführen, da sie fast auf jeder Seite zahlreich zu finden sind und so der eventuellen Nachprüfung gar keine Schwierigkeit bereiten. Alle vom regelmäßigen Schreibgebrauch abweichenden oder seltenen Belege sind auch weiterhin mit der Seitenzahl zitiert.

scheint (außer dem vorwiegenden *sc* und *sch*) die Verdoppelung: *nassim* 2, *ussi* (= aures) 113, *zkrussenim* 59, die auch sonst vorkommen kann: *otissli* 48, *grissnike* 12, *odpusstenye* 3, *zasstitenye* 55. Ganz selten — ich notierte nur einen einzigen Beleg — kann auch *sh* für *š* stehen: *shalye* 28. Schließlich dürfte in den folgenden Fällen *x* für *š* eher ein Schreibfehler als eine graphische Eigentümlichkeit sein: *moxex* 77, *otiskuiex* 112, *xivex i kralyujex* 145, *odrixisc* 73, *odrixena* ( = absoluta), *odrixio* 74, denn

*x* bezeichnet regelmäßig den Laut *ž*: *Kalex, Krix, mux, duxnost, xiuot, Boxe, obtuxen, derxao* usw. Ausnahmsweise, besonders in stimmhafter Umgebung, können auch die Lautzeichen des *š* für *ž* stehen, so *sc*: *u sluscbi* 28, *sluscbe* 52, *daresclyivoga* 61, *duscnikom* ( = peccatoribus) 2, *dersci* 32, *obdersci* 46, *po zasluscenyu* ( = pro merito) 62, *derscao* 66, *kalesc* ( = calix) 25; seltener auch *sch*: *Angela Straschanina* 60, *Kalesch* 22, *Kalisch* 47. Auf den Einfluß der ungarischen orthographischen Tradition können die Fälle zurückgeführt werden, in denen zwischen Vokalen *s* für *ž* steht: *Krisi* ( = cruces) 32, *slositi* 44, *zaslusio* 65, *slusebnicam* 48, *slusebnice* 48. Anders zu beurteilen sind Fälle, wie *mnostuo* 49, *mnostua* 57, wo es nicht klar ist, ob der Verfasser die Etymologie im Auge hatte und *množtvo* wiedergeben wollte, oder die Aussprache *mnoštvo* graphisch darzustellen trachtete. Die Schreibweise *mnosctuu* 57 macht den letzteren Fall wahrscheinlicher.

*c* wird regelmäßig mit dem einfachen *c* geschrieben: *Misec, krivac, Divici, Maici, reci* (= dic!), *po celovanyu, lice, sarce, desnicu, Otcu, Otca, Divica, Kralyca.* Außer *c* kann in vereinzelten Fällen auch das ältere *cz* stehen: *Bogacztvo* 72, *Proroczi* 106, *z udoviczom* 69, *Diviczami* 106, *Otcza* 41, 54.; *z* und *ch* als Zeichen für *c* (*Ozu* 4, *po ulicha* 13) erinnern an das reine italienische System, bzw. an die ältere, in den mittelalterlichen ungarländischen Urkunden gebrauchte Lautbezeichnung, doch können die spärlichen Belege auch Schreib- oder Druckfehler sein.

Als regelmäßiges Zeichen für *č* erscheint *cs*: *placs, Diacskim, pocsme, rucsniku, vicsni, ucsiniti, csinenye, csesto, mucseno, zacset, pocsetak, csudo, csuvati, csovik, bicsovan, Csovicsanzki, Katolicsansku, suidocsanstvo.* Daneben findet sich einmal auch die Kombination *csh* in *priporucsham* 24. In einigen Fällen steht auch das dem kajkavisch-ungarischen System entnommene *ch*: *uchiniti* 9, *richiom* 5.

Außer *č* wird auch *dž* durch *cs* bezeichnet: *Sarcsba* 273,

*sarcsbu* 61, *sarcsbe* 110; da jedoch in diesen Fällen *dž* nicht als selbständiges Phonem, sondern nur als eine in der phonetischen Stellung entstandene Variante des *č* erscheint, kann auch die Schreibweise *cs* für *dž* nicht als maßgebend betrachtet werden.

Einen besonderen Reichtum weist die Bezeichnung des Lautes *ć* auf, für den fast alle möglichen Zeichen des italienischen und ungarischen Systems in abwechslungsreichen Kombinationen in Anspruch genommen werden. Als das häufigste Zeichen erscheint *cs: mocs, nocs, pomocs, nacsi* ( = invenire), *recsi* ( = dicere), *Suemogucsi, goverecsi, mislecsi, upucsen* ( = incarnatus), *vracseno* ( = restitutum), *vecse* ( = plus), *hocsu, u kucsu, Nesricsu, z csistocsom, obecsao.* Ähnlicherweise wird *ć* auch in der an die kajkavische Aussprache erinnernden Verbindung *šć* wiedergegeben: *Nauiscsena* 151, *opproscsenya* 233, *tascsu* ( = inanem) 71, *tascsad* 67. In Anlehnung an die Etymologie ist die Kombination *tcs* entstanden, die dann auch in etymologisch unklaren Fällen auftritt: *nasitcsenye* 85, *posvetcseno* 70, *u kutcsi* 75. Ganz selten, besonders vor velaren Selbstlauten wird *cs* mit *i* verbunden: *csiu* 9, *Gorucsia, slouchia* ( = *slovuća*) 196; die Form *spomocsiom* 3 ist dagegen wahrscheinlich als *s pomoćjom* zu lesen. Vereinzelt kann *cs* auch mit *h* verbunden auftreten: *mocsh* 53, *iducshi* 19, *Suemogucshi* 5, 6, *na vlastiti plecshi* 18, *Hocshu* 61.

Als ein selteneres Lautzeichen für *ć* erscheint *ch: pomoch* 55, *Suemoguchi* 36, *hoches* 47, *neches* 40, 43, *Suemoguchega* 38, *chu* 42, 130, *hochu* 51; ähnlicherweise in der Verbindung *šć: derschem* 83, *Nivischahu* 182. Es erinnern hingegen an das italienische System die Formen mit *chi* oder *chj* wie *Obladischie* (= *obhladišće*) 194, *hochje* 272, wogegen *spomochiom* wieder als *s pomoćjom* zu lesen ist.

Häufiger als *ch* steht *ty* für *ć*. In primärer Stellung erscheint dieses Zeichen nur auf einige, meistens etymologisch klare Fälle begrenzt, in sekundärer Stellung nimmt es hingegen einen breiteren Raum ein: *uffatyen* 13, 14, *Vputyen* 41, *oxalosstyeni* 124, *ocsisctyen* 81, *kada Misnik se pricsesctya* 51 *u kutyu* 14; *tretyi* 3, 41, 156, *uskarsnutye* 3, 26, 41, *priminutye* 200, *Vodokarstye* 190, *pocsinutye* 108, *po Uskarsnutyu* 153, *po . . . zacsetyu* 133, *po . . . priscastyu* 171, *z kripostyom* 28. Ähnlich verhält es sich auch mit der Verdoppelung *tty,* die jedoch auch in primärer Stellung etwas häufiger vorkommt: *u kuttyi* 14, *u . . . odittyi* 18, 71, *csuttyenya* 101, *nassittyenye* 87, *nasittyenya* 86, *odittye* 187, *Vffattyeno* 235, *uhittyen* 79, *uputtyene* (!) ( = incarnatio) 138,

*uputtyenye* 149, *odittyu* 29, *odittya* 16; *bittye* 107, *piittye* 89, 197, *prolittye* 90, *Pocsinuttye* 194, *spomenuttye* 31, 99, 195, *uzascasttye* 138, *uskarsnuttye* 53, 138, *brattyu* 175, *od nadahnuttya* 127. Ausschließlich in sekundärer Stellung kann das *ć* auch durch das Lautzeichen *ti (tj)* wiedergegeben werden: *Tretie* 11, *Vsascastie* 171, *pod ... Oblastiom* 67, *ponixenostiom* 38, *smartiom* 200, *salostiom* 12, *pametjom* 180. Diese, besonders im Instrumental der i-Stämme, folgerichtig auftretende Schreibweise läßt darauf schließen (was auch andere Kajkavismen dieses Buches zu unterstützen scheinen), daß die Aussprache des Verfassers in diesen Fällen nicht einheitlich war, sondern zwischen *ć* und *tj* schwankte.

Ein ähnlicher Reichtum kennzeichnet auch die schriftliche Wiedergabe des Lautes *dj*, für den auch fast alle Zeichen beider Systeme angewendet werden. Als regelmäßiges Zeichen tritt *gy* auf: *naslagyivati, Angyel, odslobogyeni, rogyen, vogyen, uvrigyeni, tugye, megyu, pogargyuesc, Legya.* In etymologisch klaren Fällen wird auch die Verbindung *dy* häufig geschrieben: *kradyeno* 70, *nasladyenye* 69, 86, *oslobodyeni* 114, *ossudyenye* 200, *pohodyenye* 51, *raserdyen* 58, *gradyanov* 199, *gradyaninaa* 236, *xedyajucsi* 241; *milosardye* 114, *Milosardya* 49. Die Kombination beider vorangehender Zeichen *dgy* bildet auch keine Seltenheit, es scheinen sogar die Fälle mit *dgy* denjenigen mit *dy* zahlenmäßig überlegen zu sein: *sladgyi* 141, *naredgyenye* 207, *nasladgyenye* 89, *nasladgyenya* 87, *oslobodgyeni* 191, *oslobodgyenu* 228, *ossudgyen* 247, *pogardgyen* 253, *po Porodgyenu* 151, *u rodgyenyu* 156, *potuerdgyeno* 95, *potuergyenye* 129, *ugodgyenye* 86, *Medgyu* 152, *gradgyani* 21, 220, *Rodgyake* 228, 263, *rodgyakou* 172, 263, *vidgyahu* 182; *milosardgye* 95.

Außer diesen Verbindungen erscheint für *dj* auch *dj: Jedinorodjenoga* 81, *nasladjenye* 201, *csudjahu* 182, *milosardje* 79, 228, *z milosardjem* 122, *milosardju* 105; *di* kommt (ähnlich wie *ti*) bloß in sekundärer Stellung vor: *milosardie* 6, 45, 124, 228, *miloserdiu* 9, *milosardiu, milosardia* 115.

Auch das Zeichen des italienischen Systems für *dj*, vor palatalen Vokalen das einfache *g*, vor velaren *gi*, wird in vereinzelten Fällen angewendet: *nevigenich* 85, *pogergen* 237, *megiu* 165, 213. Vor palatalen Vokalen *(e, i)* konnte also *g* im Sinne der italienischen Aussprache auch für *dj* verwendet werden. Da aber im kroatischen *g* vor *i* und *e* oft zu stehen kommt, ohne den Lautwert *dj* zu haben, mußte in der Rechtschreibung ebenfalls nach italienischem Muster in diesen Fällen *gh* geschrieben wer-

den, um der Aussprache von *g* als *dj (đ)* vorzubeugen: *blaghi* 203, *drughimi* 68, *pridraghi* 135, *poghibilyem* 88, *brighe* 91, *dughe* 2, *knyighe* 229, *kughe* 92, *noghe* 106; es kommen allerdings auch Schriftbilder wie *k drugim* 206, *uboge* 92 vor. Die Schreibweise *gh* hat sich aus *ghi* und *ghe* auch auf andere Fälle erstreckt; so begegnet sie nicht selten im Wortauslaut: *Bogh* 8, *briegh* 281, *Razlogh* 196 und vereinzelt auch sonst: *mogha, Bogha* 105.

Für primäres und sekundäres *lj* steht regelmäßig *ly: Spasitely, Stuoritely, dragovolyno, xelynu, zemaalyskoga, Kralyica, temelyito, pomlyivo, po volyi, na zemlyi, bolye, Blagoslovlyeno, mislyenye, Pristolye, veselye, lyubav, lyudsko, nedilyu, volyu, upraulyaiu, sahranitelya.* Für die Verdoppelung *lly* finden sich nur spärliche Belege: *bollye* 76, *vallya* 68, *Spasitellya* 79. Da das italienische Lautzeichen *gl, gli* für *lj* gar nicht vorkommt, wird auch in Fällen, wo kroatisches *gl* steht, nicht *ghl* geschrieben: *gledadi* 184.

*nj* wird regelmäßig durch *ny* wiedergegeben: *ogany, danasnyi, Knyige, nyim, nyegovo, spasenye, sumnyu, govorenya, Jaganyac;* wenn *nj* vor *i* zu stehen kommt, kann *i* selten auch wegbleiben z. B. *pomnyvi* 32. Im ganzen Buch ist mir nur ein einziger Beleg aufgefallen, der an die Kombination der italienischen und ungarischen Lautbezeichnung erinnert: *za gnyu (nju)* 204. Daß der Verfasser in diesem Falle wirklich die italienische Schreibweise vor Augen hatte, beweisen andere Erscheinungen. Wenn nämlich *g* und *n* im Kroatischen nebeneinander stehen, werden sie in diesem Buche gewöhnlich nicht durch ein *h* getrennt, so z. B. *isvergni* 76, *odvargni* 122, 238, *potegni* 28, *odvergne* 116, *neprignemo* 6, *tegne* 128, in einigen Fällen erscheint jedoch das *h*, so *dighni* 89, *Dighnise* 140, *prighni* 113, *izaghnani* 154, *po . . . isaghnanyu* 154, was offenbar darauf zurückzuführen ist, daß der Verfasser die italienische Aussprache von *gn* vor Augen hatte, und sie durch diese Schreibweise verhindern wollte.

Außer den besprochenen Lautzeichen weist die Rechtschreibung dieses Druckes eine Eigentümlichkeit auf, die sowohl den früheren, wie auch den späteren slawonischen und bosnischen Büchern gänzlich fremd ist, nämlich den stellenweise auftretenden Gebrauch des deutschen *ch* für kroatisches *h*. Wie z. B.: *na Nebesich* 192, *suich* 40, 43, *ubozich* 193, *videnich* 40, 85, *nevigenich* 85, obwohl ein Teil dieser Schriftbilder vielleicht auch als Schreib- oder Druckfehler aufgefaßt werden könnte. Nicht selten steht nämlich in diesen Fällen für *-ich* auch die (dem jekavischen Dialekt eigene) Endung *-ieh,* so *suieh* 48, 119, 130, *od*

*mnogieh* 118, es kommen sogar Wendungen mit beiden Formen vor: *u malich ali velikieh* 68, *nebeskieh i neumarlieh otaistvich* 90. Es könnte daher in einigen Fällen ein Druckfehler *e* ∾ *c* angesetzt werden. Alle Fälle mit *-ch* sind jedoch auf diese Weise nicht zu erklären, da die Gruppe *-ch* auch in anderen Stellungen vorkommt: *u potribach* 122, *sachranenya* 228.

**10.** In den dreißiger Jahren erschienen zwei anonyme Drucke für das slawonische Volk, ein kurzer Katechismus, Pisanicza duhovna (Wien, 1734) und eine Sammlung geistlicher Lieder, Bogolyubne pjsme (Tyrnau, 1736). Alte Bibliographien schreiben beide Bücher dem verdienstvollen Jesuiten Juraj Mulih zu.[23] Diese Vermutung kann durch die philologische Untersuchung nur unterstützt werden. Vergleicht man beide Bücher mit Mulihs späteren Werken, die unter seinem Namen erschienen sind, so fallen weitgehende textliche Übereinstimmungen auf. Mulih wirkte als Missionar in verschiedenen kroatischen Gegenden und brachte den größten Teil seines Lebens in eifriger seelsorgerischer Arbeit zu. Zum literarischen Schaffen blieb ihm nur wenig Zeit übrig, so daß er oft sehr rasch arbeiten mußte, um die Bedürfnisse seiner Gläubigen mit zahlreichen Katechismen, Liedersammlungen und ähnlichen religiösen Werken zu befriedigen. Es konnte bei der raschen Arbeit vorkommen, daß er in seinen späteren Werken ganze Seiten aus seinen früheren Schriften fast wörtlich übernahm. Solche Übereinstimmungen können z. B. zwischen „Pisanicza duhovna" und dem umfangreichen späteren Werk „Poszel apostolszki" (Agram, 1742) festgestellt werden.[24] Mulih war ein geborener Kaj-Sprecher, aber als Missionar kam er mit verschiedenen Dialekten in Behrürung und erlernte schon früh auch die slawonische Volkssprache. In seinen ersten Büchern gebraucht er zwar den reinen slawonischen Dialekt, aber die mangelhafte Lautbezeichnung verrät doch den geborenen Kaj-Sprecher.

In der Vorrede zur „Pisanicza" erwähnt Mulih alte slawonische Frauen, die in Bosnien oder von Bosniern noch während der Türkenherrschaft lesen gelernt haben.[25] Diese Bemer-

---

[23] J. Badalić: *Juraj Mulih (1694—1754). Život i Rad* (Leben und werke J. Mulihs). Vrela i prinosi. Fontes et Studia historiae Societatis Jesu in finibus Croatorum. V. (1935), S. 93—126.

[24] Solche Übereinstimmungen finden sich zwischen Pisanicza und Poszel I auf den Seiten 3 ∾ 21, 8 ∾ 36, 9 ∾ 37, 10 ∾ 61, 13 ∾ 69, 4 ∾ 120, 15 ∾ 168. usw.

[25] znadem da nike starie Gospoie sctiti znadu knigu, kojususe ali u

kung weist darauf hin, daß die Grundlagen der literarischen Kultur in den westlichen Teilen Slawoniens noch vor den Befreiungskriegen gelegt wurden. Mulih wirkte als Missionar längere Zeit in Požega und widmete auch seine „Pisanicza" den adeligen Herren und Bürgern von Požega. So ist es auch verständlich, daß er sich in diesem Erstlingswerke den orthographischen Traditionen der Požeganer Jesuiten anschloß. Das Verhältnis der ungarischen und italienischen Lautzeichen blieb bei ihm im großen und ganzen das gleiche, wie dies in den drei besprochenen Drucken durch den längeren Gebrauch gewissermaßen schon festgesetzt wurde.

*s* wird in der Regel durch *s* bezeichnet *sluscati, zasluxi, spasenje, koristan, navlastito, sin, grisi, meso, nisam.* Zwischen Vokalen erscheint in der Regel die Verdoppelung, obwohl ihre Anwendung nicht ausnahmslos geschieht: *Issukerst* 34, *Issukersta* 31, *Missu, Missa* 30. Vor stimmlosen Mitlauten (vereinzelt auch sonst) kann auch *z* für *s* auftreten: *izkati, izkajucs* 87, (in diesen Fällen scheint auch die Volksetymologie mitgespielt zu haben), *naulaztito* 46, *zemalizke* 46, *nazladijvanje* 27. Ausnahmsweise kann auch *sz* an Stelle eines *s* stehen (*nebeszkomu* 7.), was wohl auf die Rechtschreibung der kajkavischen Muttersprache des Verfassers zurückzuführen ist.

Für *z* wird folgerichtig *z* geschrieben: *brez uzroka, zla, znati, izgled, jezikom, zato* usw. Wenn an Stelle eines *z* zufällig auch *x* begegnet (*Xato* 28), so ist dies als ein Druckfehler aufzufassen.

Als regelmäßiges Zeichen für *š* erscheint auch hier *sc: josc, odnimasc, poznasc, neposcteno, prosctimaite, siromasctvo, scto, duscu, doscao, nascao.* Daneben aber kann auch *s*, besonders im Auslaut und in der Verbindung *šć* vorkommen: *jos* 72, *govoris* 15—20, *lyubis* 36, *probudis* 62, *virujes* 15—19, *grisniku* 40, *teskocse* 59, *kersteno* 38, *postovati* 24, *schiti* 4, *od viscsicz* 25, *nepuscsa* 5, *puschate* 4, *ocsiscsuje* 37.

*ž* wird folgerichtig durch *x* vertreten: *krix, duxni, bixim, knixiczu, sluxim, xelim, Poxexani, kaxu,* usw. Ganz selten wird auch *s* für *ž* geschrieben, was wieder an die kajkavische Schreibweise erinnert: *pobosno* 71, *sivota* 53.

*c* wird ausnahmslos mit *cz* wiedergegeben: *otacz, xeludacz, krivovirczi, serczem, diczu, ovcsarnicza* usw.

---

Bosni ali od Bosnyakaa josc pod Turskim vladanjem, ali malo posli naucsile. S. 5.

Für *č* steht in der Regel *cs: prilicsnim nacsinom, vicsni, csistocsa, csesto, mucsen, csovik.* Bloß zwei Fälle notierte ich, in denen ein einfaches *c* (vor palatalen Vokalen) für *č* geschrieben wird: *pricestiti* 30, *uce* 24.

Die schriftliche Wiedergabe des *ć* weist eine große Mannigfaltigkeit auf. In den meisten Fällen wird es mit dem Zeichen des *č (cs)* wiedergegeben, was darauf schließen läßt, daß der Verfasser in der Aussprache zwischen beiden Lauten keinen Unterschied machte: *bixecs, govorecs, igrajucs, znaducs, pomocs, sricsno, svemogucsega, sricsu, csistocsa, obecsanje. cs* kann auch mit *i* verbunden vorkommen: *zlocsiu* 8; *ch* ist nur in der Verbindung *šć* belegt: *schiti* 4, *Odpuschenye* 14, *puschate* 4. In etymologisch klaren Fällen und in sekundärer Stellung kann *ć* auch durch *ty, tj* und *ti* vertreten werden: *uputyenje* 68, *oprasctjamo* 21, *dopustja* 31, *tretje* 10, *pricsestje* 50, *oprasctia* 72.

*dj* wird auch mannigfaltig wiedergegeben. In den meisten (hauptsächlich etymologisch unklaren) Fällen wird es durch *gy* vertreten: *tugyi, rogyen, tugye, megyu, tugya.* In etymologisch klaren Fällen werden *dy* und *dj* ungefähr im gleichen Maße verwendet: *naredyena* 46, *naredyeno* 36, *probudyenu* 47, *rodyen* 69, *uvridyuje* 52, *pogerdyuje* 52, *xedyaju* 60; *naidjeno* 28, *nevidjenu* 17, *potverdjenje* 19, *probudjena* 29, *poradja* 15. Diese Schreibweise kann sich auch auf Fälle erstreckt haben, in denen das Sprachgefühl den Laut *dj* mit keinem *d* etymologisch verbinden konnte, z. B. *medyu* 84. Die Lautgruppe *dji* kann mit *dy* oder *dij* wiedergegeben werden: *nasladyvanje* 29, *nasladyvanjem* 35, *nazladijvanje* 27, *nasladijvanje* 35.

Für *lj* steht regelmäßig *ly: nevolyni, zadovolynu, zemalyska, na zemlyi, kralyevstvo, naibolye, lyubav, lyudi, cselyad, valya.* Äußerst selten kann dafür auch *li* und (in sekundären Fällen) *lj* erscheinen: *zemalizke* 59, *veselje* 53, *veselja* 6.

*nj* wird in der Regel mit *nj* geschrieben: *njegovoi, njemu, spasenje, nutarnju, zabranjuje, ufanja, zlamenja.* Seltener wird für *nj* auch *ny* in Anspruch genommen: *ogany* 43, *pomanykao* 8, *naimanyoi* 41. Vereinzelt kommen auch ähnliche Verbindungen wie bei der Wiedergabe von *dji* vor: *nyhova* ( = *njihova*) 30, *od nijh* 13.

Das vokalische *r* erscheint meistens als *er,* seltener als *ar: kerv* 7, *od mertvih* 14, *pervo* 11, *verlo* 23; *izkarnjega* 21.

Im Vergleich zu den früheren Drucken zeigt Mulihs Pisanicza trotz der abwechslungsreichen Wiedergabe vereinzelter Laute (z. B. *ć*) eine gewisse Vereinfachung. Die Bestandteile bei-

der orthographischen Systeme werden untereinander weniger gemischt, wie z. B. im Gebetbuch von 1724, und auch eine rationalistische Tendenz macht sich in der Wiedergabe der Laute *dj, lj, nj,* bemerkbar. Wenn nämlich diese Laute in Wörtern erscheinen, in denen ihr etymologischer Zusammenhang mit *d, l, n* dem Sprachgefühl klar ist, wird als Erweichungszeichen folgerichtig *j* verwendet. Die Grundlagen dieser Rechtschreibung werden auch in Mulihs zweitem Buch (Bogolyubne pjsme. Tyrnau, 1736) beibehalten. Eine weitere Vereinfachung der Lautbezeichnung wird hier dadurch erreicht, daß für *c* statt *cz* nun mehr regelmäßig das einfache *c* verwendet wird und *cz* nur ganz vereinzelt vorkommt: *Czar, czarigrad* 21 (im Vorwort unpag.). Zur Vereinheitlichung der Lautzeichen sollte auch der Umstand dienen, daß die Laute *lj* und *nj* (ohne Rücksicht auf ihre primäre oder sekundäre Herkunft) folgerichtig mit *ly* und *ny* bezeichnet werden und *lj* oder *nj* nur in verschwindend wenigen Fällen zu finden sind.

Durch Mulihs Tätigkeit auf dem Gebiete der slawonischen religiösen Literatur scheint die orthographische Schule der Jesuiten, wenn auch keine endgültigen und ausschließlichen Lautzeichen, jedenfalls wenigstens eine feste Grundlage erlangt zu haben, an der nicht mehr viel zu ändern war. Diese Rechtschreibung war praktisch im Sinne, daß in ihr jedem besonderen Laut ein besonderes Zeichen entsprach (mit der Ausnahme von *č* und *ć*, die übrigens auch in der Aussprache gleichlauten konnten), so daß sie auch für die Schule leicht verwendbar wurde. Mulihs slawonische Bücher, besonders seine Liedersammlung, erfreuten sich einer großen Volkstümlichkeit, wodurch auch das einfachere Volk sich leicht an dieses Schreibsystem gewöhnte. Mulih war übrigens nicht nur Missionar, sondern auch Lehrer seines Volkes. In seinen Büchern unterläßt er nie, seine Gläubigen an die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Schreibens und Lesens zu mahnen.

**11.** Die Jesuiten von Požega bemühten sich überhaupt viel um die Hebung der allgemeinen Volksbildung und teilten des öfteren Abcbücher unter dem Volke aus. Es ist eine kleine Fibel (im ganzen nur vier Seiten) aus den fünfziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts erhalten, die die Patres in Wien drucken ließen und mehrere Jahre hindurch an größeren Feiertagen dem Volke zu Hunderten verschenkten.[26] Die Rechtschreibung dieser Blätter

---

[26] Vgl T. Matić: *„Abecevica" iz XVIII. vijeka za analfabete u požeškom*

deckt sich bis in die Einzelheiten mit Mulihs System, besonders wie es in seinem zweiten Buch vertreten ist.

Für *s* steht immer *s: danas, slavno, spasenye, nebesko, tilesna, jesi, odsele, sudac, osobita.* Zwischen Vokalen kann die Doppelschreibung vorkommen: *Issukerst* 3, *Issussa* 4.

*z* wird immer mit *z* wiedergegeben: *zle, poznade, razlog, zato.*

*š* hat folgerichtig das Zeichen *sc: griscnike, scto, oprocstenye, dusce, nasce.*

*ž* = *x: želim, zaxexi, sluxi, Boxe.*

*c* ausnahmslos durch *c* vertreten: *sudac, duscice, Divice, serdca.*

*č* und *ć* haben das gemeinsame Zeichen *cs: razlicsne, vicsma, csiniti, odlucsujem, csovika; svemogucsi, videcsi, hocse, hocsu, obecsao.* Einmal steht auch *tj* in *oprasctjam* 4.

*dj* = *gy: uvrigyenya* 4.

Für *lj* steht regelmäßig (auch vor *i*) *ly: dragovolyno, temelyito, Falyeno, lyubavi, zemlyu, Odkupitelya.*

Desgleichen wird *nj* ausnahmslos durch *ny* bezeichnet: *ogany, knyige, od nyih, ujedinyeno, spasenye, govorenyu, nyoi, prosvitlenya.*

Das vokalische *r̥* kann als *er* oder seltener als *ar* erscheinen: *iskernyega, merzim; svesardno* 3.

**12.** Dieses Abcbuch wurde in den späteren Jahren öfters abgedruckt und wurde somit allgemein verbreitet. Seine Rechtschreibung betrachtete man als maßgebend nicht nur in der Schule, sondern auch in der schriftstellerischen Tätigkeit. So beruft sich der bedeutendste Schriftsteller Slawoniens, Anton Kanižlić im Vorworte zu seinem i. J. 1759 erschienen Buche „Utocsiscte" (Zufluchtsort) ausdrücklich auf die Fibel, welche die Požeganer Jesuiten für das slawonische Volk drucken ließen: „Ich schrieb auf die Art und Weise, welche in den Abcbüchern zu finden ist, die in diesen Jahren verteilt werden."[27]

Aber Kanižlić stand schon früher unter dem Einfluß dieses Schreibsystems, namentlich in seinem anonym herausgegebenen Katechismus, den er auf Veranlassung des Agramer Bischofs Franz Thauszy zusammenstellte und unter dem Titel „Obilato duhovno mliko" (Reichliche seelische Milch) 1754 in

---

*kraju* (Abcbuch aus dem XVIII. Jh. für Analphabeten in der Gegend v. Požega). Vrela i prinosi VIII. (1938), S. 103—107.

[27] Vgl. *Stari pisci hrvatski* (Alte kroatische Schriftsteller). Bd. XXVI. Hrsg. v. T. Matic. S. XXIII.

Agram drucken ließ.[28] Kanižlićs Rechtschreibung zeigt hier eine bewußte Fortsetzung der jesuitischen Traditionen, nur in einem Falle, nämlich in der genauen Scheidung von *č* und *ć* führte er, von seinen Vorgängern abweichend, eine Neuerung ein.

*s* bezeichnet Kanižlić, wie alle seine Vorgänger, mit *s: promisli, stvar, svit, Misec, Sunce, osobitu, samo, nebesa,* nur in einer Kombination schreibt er *sz.* Wenn nämlich die Laute *s* und *c* nebeneinanderstehen, um die italienische Aussprache von *sc* als *š* zu verhindern, verwendet er die Schreibweise *szc: szcine* (aestimant) 2, *Szcinim* 95, 108. Diese Besonderheit behält er auch in seinen späteren Werken.[29]

Für *z* steht ausnahmslos *z: izmisliti, poznati, jezici, ulazi, razumiti, ukazuje.*

*š* hat als regelmäßiges Zeichen *sc: josc, mislisc, griscnik, zascto, svarsciti, svarscen, nascu, kiscovito, Dusca;* nur ganz vereinzelt kann im Auslaut auch *s* für *š* vorkommen: *griscis* 159.

*z* wird ausnahmslos mit *x* wiedergegeben: *lax, duxni, podloxni, kaxi, blaxeni, duxan.*

Für *c* erscheint das von Mulih vereinfachte Zeichen *c: krivac, Misec, Eretici, Gerci, Sunce, kukavica.* Nur in vereinzelten Fällen spukt noch das alte *cz: serdcza* 7, *dioniczu* 26.

*č* wird regelmäßig durch *cs* vertreten: *csinimo, dokucsiti, ocsi, pocseti, recsen, csudnovato, csuvati, csovik, csaş, obicsaj.* Dabei ist aber auch die kajkavische Schreibweise *ch* einige Male belegt: *chini* 8, *ochi* 55, *uchi* 55, *recheno* 64. Noch seltener erscheint die Kombination *chj: klyuchje* (claves) 176, *xlochjest* 72, 128, *zlochjesta* 70.

Für *ć* verwendet Kanižlić vorwiegend das Zeichen *ch: pomoch, moguch, najvechma, nesrichni, buduchi, molechi, koche, moguche, chuti, posvechuje, obechao, trecha.* Mit Anlehnung an die Etymologie kann die einmal belegte Form *mogchnii* 16 (= *moćniji* vom Stamm *mog-*) erklärt werden. Vor Vokalen steht *ch* häufig mit *j* (eventuell mit *y*) verbunden: *u . . . kuchji* 6, *po . . . zlochji* 32, *krachje* 135, *moguchje* 54, *posvechjenye* 25, *svemoguchjega* 56, *obuchje* 29, *odichje* 110, *Opchjena* 51, *srichje* 39, *trechje* 13, 24, *trenuchje* 187, *csistochju* 24, *chjuti* 34, *odichju* 7, *plachju* 7, 36, *posvechjuchi* 26, *srichju* 11, 45, *odichjom* 83, *srichjom, srichja* 7, *obechjati* 64, *obrachja* 136, *povrachja* 96;

---

[28] Kanizlićs Autorschaft kann auf Grund alter Bibliographien als sicher angenommen werden. Vgl. *Stari pisci hrvatski* (Alte kroatische Schriftsteller). Bd. XXVI. Hrsg. v. T. Matić. S. XX—XXI.

[29] Vgl. Maretić: a. a. O. S. 216.

*nakichyen* 38. Außer diesen Zeichen kann *ć* auch durch das in Slawonien mit den ersten Drucken eingebürgerte *cs* ausgedrückt werden, es sind jedoch nur vereinzelte Fälle, die diese alte Lautbezeichnung bringen: *obnocs* 68, *govorecsi* 5, *nasce krixicse* ( = nostras cruculas) 43, *csutila* 59, *Boxicsa* 76, *Macsaha* 111, *obecsanya* 86, *sicsajuchise* 95. An Stelle eines *ć* ist mir *ty* im ganzen Buche nur zweimal begegnet: *navisctyat* 56, *Ocsisctyaju* 180, in denen der Verfasser wohl zur Vermeidung einer Häufung von gleichen Buchstaben in diese, ihm sonst fremde Schreibweise verfallen ist. Dagegen tritt *tj* in sekundären Fällen (und ausschließlich nur in diesen) oft auf: *po . . . nadahnutjih* 31, *bitje* 3, *pitjem* 162, *pricsestje* 109, 113, *prignutje* 52, *spomenutje* 28, *uzdignutje* 65, 170, *uzetje* 95, *zacsetje* 19, *po Uskersnutju* 60, *doscastja* 28. Hierher gehört auch die Instrumentalform der Einzahl bei den *i*-Stämmen weiblichen Geschlechtes *mudrostju* 38, *pametju* 8, 70, 81, 171, *Linostju, Serditostju* 162. Das sekundäre *ć* (< *tbj*) in Kanižlićs Dialekt war mit dem primären gleichlautend, was in seiner Rechtschreibung die Fälle mit *ch* und *chj* unzweifelhaft beweisen. Er brachte aber einige Jahre auch auf dem kajkavischen Sprachgebiet zu, wo der Reflex des primären *tj* ( > ć) von dem des sekundären *(tbj > tj)* noch heute genau unterschieden wird. In der Verwendung von *tj* für sekundäres *ć* werden bei ihm wohl kajkavische Reminiszenzen mitgespielt haben.

Für *dj* erscheint regelmäßig *gy: Provigyenye, razregyena. rogyen, takogyer, megyu, probugyuje, kragya, ragyanye.* In sekundären Fällen tritt auch hier *dj* auf, was mit der slawonischen Aussprache wahrscheinlich nichts zu tun hat und ähnlich wie *tj* für ć zu erklären ist: *millosardje* 4, 7, *od mil(l)oserdja* 67, 106, *ocsigledju* 5, 6,

Der Laut *dž* hat in Kanižlićs Rechtschreibung kein besonderes Zeichen, sondern wird, wenn es als selbständiges Phonem vorkommt, mit *gy*, wenn es nur als eine phonetische Variante erscheint, mit *cs* wiedergegeben: *jegyak* 87, *jegyek* 174; *sarcsba* 92, *na sercsbu* 91.

Obwohl alleinstehendes *g* bei Kanižlić nie den Laut *dj* vertritt, (so auch vor *i* und *e* nicht), und für das kroatische *g* in der Regel das einfache *g* (auch vor *i* und *e*) geschrieben wird, so kommen jedoch einige Fälle auch bei Kanižlić vor, die an das italienische Schreibsystem erinnern, indem zur Verhinderung der Aussprache von *gi, ge* als *dji, dje* zwischen *g* und dem palatalen Vokal ein *h* gesetzt wird. So findet man neben der

vorwiegenden Schreibweise *poginuo* 137, *poginuti* 67, *nepogine* 122, *Drugi* 69, *drugima* 98, *noge* 129 auch Formen wie *od poghibili* 93, *u poghibili* 31, 144.

Dem *lj* entspricht regelmäßig *ly: Kraly, Stvoritely, dobrovolyno, zemalysko, pervlyi, temelyito, bolye, nerazdilyenu, lyubav, zemlyu, stavlyaju, valya, veselye, veselya.* Wenn diesem regelmäßigen Schreibgebrauch gegenüber vereinzelt auch Schriftbilder wie *neokrivlyiuchi* 129, *neprivarlyvu* 81, *laxlivi* 26, *zemalski* 37 begegnen, so dürften sie als unbedeutende zufällige Schwankungen ruhig außer Acht gelassen werden.

Ähnlich verhält es sich auch mit *ny,* das zur Bezeichnung von *nj* fast ausnahmslos in Anspruch genommen wird: *ogany, knyiga, manyi, nyemu, ognyem, dillovanye, izlazenye, nyoj, klanyaju, ognya.* In sekundärem Fall ist mir die Schreibweise *nj* einmal in *Upuchjenje* 59 aufgefallen.

Für *r* erscheint neben dem häufigeren *er* auch *ar: cerven, derxi, Isukerst, mersko; millosardan* 7, *smart* 138, *sarcsba* 92, *sardcem* 191 usw.

Die Grundlinien dieser Rechtschreibung wurden auch in Kanižlićs späteren Werken beibehalten. Ein Vergleich mit dem oben erwähnten und von Maretić (S. 216 ff.) bearbeiteten „Utocsiscte" zeigt sogar, daß auch die ganz speziellen Eigentümlichkeiten (wie etwa die Schreibweise *szcini*) ungeändert weiter lebten. Kanižlić starb 1777 und nach ihm gab der Jesuitenorden keinen bedeutenderen Schriftsteller der slawonischen Literatur, der die orthographischen Traditionen wieder aufnehmen und weiterentwickeln hätte können. Kanižlićs bedeutendste nachgelassene Werke erschienenen zwar erst 1780, aber sein Orden wurde bereits 1773 aufgehoben, so daß die jesuitischen orthographischen Traditionen mit seinem Tode eigentlich schon abbrachen. Als im Jahre 1783 auf die Veranlassung Josephs II. die Regelung der kroatischen Rechtschreibung in Angriff genommen wurde, befand sich in der zu diesem Zwecke zusammengestellten Kommission kein Vertreter der alten jesuitischen orthographischen Schule. So wurde auch die offizielle Rechtschreibung auf Grund des bei den Franziskanern im Laufe des XVIII. Jahrhunderts herausgebildeten Schreibsystems festgesetzt.

**13.** Die literarische Tätigkeit bei den Franziskanern in Slawonien begann sich einige Jahrzehnte später zu regen, als bei den Jesuiten. Der erste Schriftsteller, der Pfarrer von Djakovo (Diakovár) Ivan Grličić (Garlicsich) gehörte eigentlich zu den Bosniern. Seine Sprache nennt er bosnisch und seine Tätig-

keit gilt den bosnischen Pfarrern und Gläubigen. Daß er trotzdem auch in die slawonische Literatur hineingehört, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sich der bosnische Bischofssitz zu dieser Zeit eben in Djakovo in Slawonien befand, wo auch Grličić wirkte. Slawonien ist überhaupt zu dieser Zeit von Bosnien in kultureller Hinsicht schwer zu trennen.

Grličić gab 1707 einen umfangreicheren Katechismus (Puut nebeski = Himmlischer Weg) in Venedig heraus, den er — wie er es selbst im Vorwort bemerkt — aus dem Italienischen (e Latino aut Italico sermone) ins Kroatische übersetzte.[30] Bereits die italienische Vorlage dürfte für die Gestaltung der Rechtschreibung nicht gleichgültig geblieben sein, aber eine entscheidendere Rolle muß in dieser Hinsicht dem Umstand zugeschrieben werden, daß der Verfasser als Alumne des illyrischen Kollegs der Propaganda in Loreto seine Bildung auf italienischem Boden erhalten hat (cum Collegii Illyrici Lauretani de Propaganda fide sim alumnus ... S. 5, Vorwort). Seine Worte, in denen er seinen Schreibgebrauch rechtfertigt, zeigen allerdings, daß er die italienische Aussprache seinem orthographischen System mit klarstem Bewußtsein zu Grunde legte. Diese an den Leser gerichteten schlichten Worte sprechen so klar von den orthographischen Grundsätzen des Verfassers und werfen ein so scharfes Licht auf das Ineinanderspielen des italienischen und ungarischen Schreibsystems, daß sie es verdienen, hier wiedergegeben zu werden: „Nun sollst du zur Kenntnis nehmen, auf welche Weise ich die Wörter unserer Sprache mit lateinischen Buchstaben in Schrift und Aussprache wiederzugeben trachtete. Da diese Buchstaben für die lateinische Sprache erdacht worden sind, deshalb können andere Sprachen mit ihnen nicht befriedigend bedient werden. So ist es nötig, in einigen Wörtern statt eines Buchstaben zwei zu setzen oder neue Buchstaben zu erfinden. Das war auch die Ursache, daß die verschiedenen Schriftsteller unserer Sprache sich nach verschiedenen Schreibweisen richteten: Einige schreiben dieses Wort *Csovik* (= *čovik*) so: *Covik;* einige setzen das *c* mit einem nach links, andere nach rechts gewendeten Schwänzchen (= ç, ȼ). Die erstere Schreibweise *(covik)* gefiel mir nicht, denn es ist bekannt, daß die Silbe *co* so auszusprechen ist, wie in diesen Wörtern *color, comes* etc. Der zweiten und auch der dritten Schreibweise folgte ich nicht,

---

[30] Mit dem Ausdruck *jezik latinski* bezeichnen besonders die Kroaten Bosniens zu dieser Zeit die italienische Sprache. Lateinisch heißt dagegen *jezik dijački.*

erstens weil die Druckerei kein großes *C* mit Schwänzchen hat, zweitens weil auch dieses *c* mit dem Schwänzchen nicht einheitlich gesetzt wird, und so wußte ich nicht, wem ich folgen sollte; und drittens weil ich das *c* mit dem Schwänzchen in unserer Sprache nicht für nötig halte. Denn es ist möglich an seiner Stelle *cs* zu schreiben um diese Wörter *ricsi, csovik, csinit, csut* (richtig) auszusprechen. Dieser Schreibweise folgten viele Kroaten und Ungarn und andere vernünftige Leute und besonders der ehemalige Herr F(ra) Nikola, bosnischer Bischof, von dessen sehr gebildetem und gottesfürchtigem Verstande ich viel Tüchtiges gelernt habe.

In den anderen Silben wollte ich der Aussprache folgen, die in Italien verbreitet ist, da es mir deuchte, daß Italien es am besten weiß, wie die einzelnen Silben auszusprechen seien, jenes ist ja die Mutter nicht nur vieler ausgezeichneter und gebildeter Männer, sondern auch selbst der lateinischen Buchstaben, welche eben von ihm erdacht und ins Leben gerufen waren. Italien spricht also die Silben *ghi* und *gi* verschieden aus, die erste scharf, die zweite mild, wie in diesen Wörtern *ghirlanda, giglio,* darum schreibe ich auch auf dieselbe Weise diese Wörter: *drughi, dogi ( = dodji)* etc.

Italien kennt ein besonderes *i* und *j*, das erste sonantisch das zweite konsonantisch. Darum schreibt es mit dem ersteren die Wörter *ira, ita* etc. und mit dem letzteren die Wörter *jam, jejunat* etc. So bediene ich mich auch des *i* in Wörtern wie *mi, mier,* etc. und ein *j* setze ich in den Wörtern *jedan, josc, broj, jezik* etc.

Italien kennt zweifaches *s*, das eine scharf, zusammengesetzt von *s* und *c*, mit diesem spricht es *sciscitor, scindo* etc. aus, das andere mild, mit dem es *Sanus, solus* etc. ausspricht. So setze ich das erstere in diesen Wörtern: *osctar, josc* etc. das andere hingegen in diesen: *Sava, sladak* etc.

Italien findet in der lateinischen Sprache *u* und *v;* mit dem ersteren spricht es die Wörter *tuus, unus* etc. aus, mit dem zweiten *vivax, vovit* etc. So schreibe ich mit dem ersteren Wörter wie *csut, huitit ( = uhitit)* etc. und mit dem anderen *svitit, voevat* etc." (Vorwort, S. 5—7.)

Diese Ausführungen zeigen klar, daß Grličić seine Rechtschreibung im Wesentlichen nach italienischem Muster zugeschnitten hatte. Nur in einem Falle beruft er sich auf den ungarischen Schreibgebrauch, den er von seinem Bischof erlernt hatte.[31] Das ist eben ein Zeugnis dafür, daß die ungarische

[31] Das war der bosnische Bischof Nikola Ogramić-Olovčić (Nicolaus de

Orthographie auch während der Türkenherrschaft in Bosnien nicht ganz unbekannt war, und daß man neben dem vorwiegenden italienischen Einfluß hie und da auch bei den Franziskanern mit ungarischen Elementen zu rechnen hat. Bei Grličić sind außer *cs* auch noch andere Elemente dem ungarischen Schreibsystem entlehnt, wie wir es in der nächstfolgenden ausführlichen Darstellung gleich sehen werden.

**14.** Entsprechend den in der Einleitung erwähnten Grundsätzen gestaltete sich Grličićs orthographisches System folgenderweise:

*s* = *s*: *sluga, svega, svojom, podnese, Blagosov, s nebesah.* Zwischen Vokalen kann auch die Doppelschreibung auftreten: *okussio* 135, *ozloglassio* 72, *possiduje* 202, *possidovat* 257, *prossilo* 100, *desseti, desseto* 81, *nossé* 78, *donesse* 116, *vesselim* 255, *ossugen* 123, 160, *ossugien* 281, *ossobito* 77, *na nebessa* 76, *dossagiuje* 211.

*z* = *z*: *bez uzroka, znat, razborito, razumit* usw. Der folgerichtige Gebrauch des *z* für *z* kann keineswegs auf die italienische Vorlage zurückgeführt werden. Es ist aber auch nicht nötig, auf eine unmittelbare Entlehnung aus dem ungarischen System zu denken, denn die Lautbezeichnung *z* = *z* war zu dieser Zeit auf den verschiedenen kroatischen Gebieten so verbreitet und so allgemein gebraucht, daß es unserem Grličić wahrscheinlich nicht einmal einfallen konnte, dieses Zeichen im Sinne der italienischen Aussprache anzuwenden.

*š* wird im Auslaut, vor Konsonanten und vor *i, e* mit *sc* wiedergegeben: *josc, nasc, pazisc, vladasc, dopuscteno, in dusci, skruscenje.* Vor velaren Selbstlauten regelmäßig, vor *e* nur ausnahmsweise erscheint die Verbindung *sci*: *duscie* 13, *dusciu* 10, *Saghrisciuju* 53, *dusciom* 11, 16, 51, *nascioj* 26, *duscia, izisciao, uzisciao* 13, *dosciastoga, prosciastoga* 24, *poslusciat* 50, 134 *u sciali, brez sciale* 44.

Für *ž* erscheint ausnahmslos *x*: *krix, lax, lupex, mux, laxglivo, texinu, uxivanje, moxe, xeli, xena, duxan, xabe.*

*c* wird mit der im ungarischen Schreibsystem dieser Zeit fast ausschließlich gebrauchten Verbindung *cz* bezeichnet: *Otacz,*

---

Plumbo 1669—1701). Vgl. A. Hodinka: *Tanulmányok a bosnyák-diakovári püspökség történetéből* (Studien aus der Geschichte des bosnischen Bistums von Diakovár). Budapest, 1898. und F. Šišić: *Historički pregled katoličke biskupije bosanske do god. 1701* (Geschichtliche Übersicht des katholischen bosnischen Bistums bis 1701). Glasnik Zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini XV. (1903), S. 327—249.

*Sudacz, Misniczi, Nevjerniczi, suncze, udarcze, desniczu, tamnicza.* Nur in zwei Fällen ist mir *z* an Stelle eines *c* begegnet: *Nevjernizi* 99, *zlocsinze* 55.

*č* hat regelmäßig das Zeichen *cs: placs, rics, prilicsna, csini, ucsi, naucse, priporucsujemo, csovik, katolicsanskoga, obicsajnim, svidocsanstvo.* Vor velaren Konsonanten kann jedoch auch die Verbindung *csi* stehen: *csiudessa* 4, *odlucsiujuchi* 122, *csiovika* 16, *csiovikom* 18, *csias* 65, 93, 111, *Divicsianstvom* 84, *katolicsianska* 16, *obicsiaj* 80.

Für *dž* als selbständiges Phonem findet sich im ganzen Buche kein Beleg. Als phonetische Variante wird es durch *cs* oder *gx* vertreten: *sarcsbu* 118, *sargxbu* 77.

Für *ć* erscheint im Auslaut, in konsonantischer Umgebung und vor *i* regelmäßig *ch: pomoch, svemoguch, rechi* ( = dicere), *gledajuchi, imajuchi* usw. Vor *e, u, o, a* tritt die Verbindung *chi* auf: *hochie* 7, 20, 96, *obrachienje* 125, *povrachienje ili naplachienje* 69, *Upuchienje* 40, *csistochiu* 3, *kuchiu* 53, *plachiu* 17, 145, *srechiu* 5, *zlochiu* 3, 60, 281, *trechioj* 75, *obechia* 144, *povrachia* 4, *srechia* 34. Es sind aber auch einige Fälle belegt, in denen vor *e* bloß *ch* steht: *treche* 15, *Upuchenja* 135. In sekundären Fällen wird *ć* fast durchwegs mit *tj* wiedergegeben: *czvitje, czvitjem* 268, *dosciastje, Podighnutje, Uzdignutje, Uskarsnutje, Uzasciastje* 76, *zacsetju* 10, *zacsetja* 26.

Als regelmäßiges Lautzeichen für *dj* erscheint vor *i* und *e* ein *g: mlagi, Prigi* (= adveniat), *tugim dobrom, mlagega, naregenim, naslagenje, ossugen, probugen, rogen* usw., aber vor *e* kann auch *gi* stehen: *od kragie* 74, *mlagiega* 46, *naregiena* 16, *odregien* 101, 169, *ossugien* 11, 281, *rogien* 10, *zapovigien* 6 usw. Vor *u, o,* und *a* kommt nur *gi* vor: *megiu* 5, 6, 60, *naregiuje* 74, 101, 115, *pogargiuje* 6, *pogagiatse* 50, *ragiaa* 8, *ragiajuchise* 9. Die sekundären Fälle werden auch hier genau (durch *dj*) unterschieden: *milosardje* 32, 118, *milosardja* 51. Wenn *g* vor velaren Konsonanten nicht als *dj* sondern als *g* auszusprechen ist, so verwendet Grličić die Verbindung *gh,* wie er diese Regel im Vorwort festgesetzt hat: *ù brighi* 9, *drughi* 6, *mloghi* 4, *poghibio* 37, *poghinut* 35, *uboghi* 4, *drughe mloghe* 50, *kgnighe* 31. Außer diesen Fällen kommt *gh* auch in anderen Wörtern vor, wo es scheinbar nicht zur Verhinderung der italienischen Aussprache dient: *ghrih* 31, 44, *ù ghrihu* 37, *ighra* 65. Es ist aber möglich, daß Grličić nicht nur vor *i* und *e* sondern auch im Auslaut und vor Konsonanten das *dj* mit dem einfachen *g* bezeichnen wollte, wofür allerdings keine Belege vorhanden sind. Aber nur

so ist es erklärlich, daß er auch vor *r* das *g* mit *h* verband, um seine Aussprache als *g* zu sichern.

*lj* wird im Auslaut, vor Konsonanten und vor *i* mit *gl* bezeichnet, vor anderen Vokalen erscheint in der Regel *gli: kragl, Spasitegl, stvoritegl, dobrovoglno, priateglstvo, laxglivo, temeglito, na zemgli; boglie, izmiscglien, kraglievstvo, primgliena, gliubav, gliudi, vogliu, na zemgliu, vogliom, xegliom, nevoglia, pozdravgliamo, zemglia.* Vereinzelt kann vor *e, u, o* und *a* auch bloßes *gl* stehen: *nerazdigleno* 9, *nerastavgleno* 11, *roditeglem* 53, *bgluju* 265, *Nediglu* 49, *razdigluje* 111, *xeglu* 24, *Nedigla* 49, *promiscglajuchi* 51. Aber solche Fälle begegnen so selten, daß sie eher für Schreibfehler, als für Schreibvarianten gehalten werden können. Für sekundäres *lj* hat Grličić kein einheitliches Zeichen, die Belege *veseglie* 255, *vessegljem* 264, *vesseglije* 284 haben doch den Anschein, als ob er primäres und sekundäres *lj* irgendwie unterscheiden hätte wollen.

Da Grličić die Verbindungen *gl,* und *gli* für kroatisches *lj* in Anspruch nahm, so könnte man mit Recht erwarten, daß er in Wörtern, wo *g* und *l* als besondere Laute nebeneinanderstehen, zur Verhinderung der italienischen Aussprache die Kombination *ghl* anwendet, aber das ist durchaus nicht der Fall. In der Regel schreibt er *mogli* 4, 12, *gleda* 61, *gledajuchi* 8, 33, *mogla* 5, 12, 25 und nur ein Beleg findet sich für *ghledat* 61.

Im Sinne des italienischen Systems wird *nj* durch *gn* vertreten: *kogn, ogagn, suxagn, pomagnkao, kgniga, na oggnisctu, hragneno, iskargnega, gnega, oggnem, gnu, zabragnuje, po gnoj* ( = *njoj*), *sc gnom, smutgna, zaklignat.* Vor *u, o, a* kann jedoch auch die Verbindung mit *i* vorkommen: *na kogniu* 59, 112, *gniu* ( = eam) 67, *po gnioj* 20, *u gnioj* 12, 236, *klagniali* 39, *napugnia* 7, *smutgnia* 41, 58, 114. Für das sekundäre *nj* finden sich zahlreiche Belege. Es wird in den meisten Fällen (mehr als 30 an Zahl) die Schreibweise *nj* angewendet: *govorenje, obechianje, okrugnenje, ù porogenju, ù zlamenju, spasenja, stvorenja* usw. Seltener kann auch das durch die Kombination von *gn* und *nj* entstandene Zeichen *gnj* vorkommen: *tecsegnje* 53, *ponukovagnjem* 42, *ù kupovagnju* 65, *uxivagnja* 151. Einmal ist mir auch *gn* für sekundäres *nj* begegnet: *kamegnem* 267.

Wo *gn* nicht als *nj* zu lesen ist, setzt Grličić zwischen *g* und *n* gewöhnlich kein *h: podigni* 276, *bobigne* 53, *podignuvsci* 147, *Uzdignutje* 20, *prignut* 118, *prignutu* 116, *neprignutje* 208, nur als Ausnahme kann *podighnuti* 264 verzeichnet werden.

Vokalisches *r̥* erscheint regelmäßig als *ar: Czarqua, razsargena, sarczem, sarcsbu, uskarsnutje.*

**15.** Die orthographischen Grundsätze von Ivan Grličić fielen bei den Franziskanern auf fruchtbaren Boden. In einem Teil der späteren Drucke erscheint diese orthographische Tradition fast unverändert, so in dem von Lovre Bračuljević herausgegebenen umfangreichen Buche „Uzao Serafinske... gliubavi, tri put svezan..." (Das Seil der seraphischen Liebe dreimal gebunden... Ofen, 1730). Bračuljević, als Mitglied der Ordensprovinz Bosna Argentina, war Professor der Theologie an der Klosterschule in Ofen, als er sein Werk zusammenstellte. Es ist nun charakteristisch für die expansive Kraft der italienischen Kultur, daß die Rechtschreibung, die sich in Dalmatien herausgebildet hatte und nach Bosnien und Slawonien den Weg fand, endlich auch Ungarns Hauptstadt erreichte. Denn Bračuljević verwendet ganz bewußt das auch von Grličić gebrauchte orthographische System. In einem längeren Vorwort über das richtige und leichte Lesen seines Buches (Opomena za pravo i lako sctiti ove kgnighe) legt er seine Grundsätze nieder, die im Wesentlichen mit denen von Grličić übereinstimmen und daher hier nur dem Inhalte nach besprochen werden: Die einzelnen Sprachen seien voneinander nicht nur im Wortschatze, sondern auch in der Aussprache und schriftlichen Wiedergabe der einzelnen Laute verschieden. So können die Buchstaben *s, g, l, n, c* in verschiedenen Wörtern verschiedenen Lautwert haben. Aber auch die Selbstlaute *a, e, i, o, u* seien bald kurz, bald lang auszusprechen. Darum seien alle diese Laute wie in der Aussprache, so auch in der Schrift genau zu unterscheiden, was auf verschiedene Weisen geschehen könne. Einige in diesen Gegenden folgen zwar den Ungarn, aber der Verfasser billigt dieses Verfahren nicht, da die bosnische Sprache in lateinischer Schrift ähnlich wiedergegeben werden müsse, wie mit den eigenen Buchstaben (d. h. die zyrillische Schrift). Auf dieser theoretischen Grundlage versucht nun Bračuljević seine orthographischen Prinzipien mit der bosnischen Schrift zu rechtfertigen; im Grunde genommen begnügt er sich jedoch damit, die italienische Schreibweise der kroatischen Aussprache etwas folgerichtiger anzupassen als Grličić es tat. Während nämlich Grličić von seiner Rechtschreibung nur die wichtigsten Grundsätze andeutete, entwirft Bračuljević ein bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes System der kroatischen Orthographie mit italienischen Lautzeichen. Für *s, š* und *č* empfiehlt er *s, sc,* und *cs; lj*

und *nj* will er mit *gl* und *gn* (aber vor *a, e, o, u* mit *gli* und *gni*) bezeichnen. Wenn dagegen in den Verbindungen *gl* und *gn* die einzelnen Buchstaben je einem kroatischen Laut (also *g — l* und *g — n*) entsprechen, so müsse zur Verhinderung der italienischen Aussprache ein *h* zwischen ihnen stehen. Ähnlicherweise vertrete *g* vor *i, e* und im Auslaut den Laut *dj*, wenn es dagegen in diesen Fällen den Lautwert eines *g* habe, so sei es mit einem *h* zu verbinden. Wenn im Kroatischen die Lautkombination *gnj* vorkomme, so sei sie entweder mit *ghgn* oder mit *ggn* (z. B. *ghgnilo, ghgnizdo* oder *ggnilo, ggnizdo*) wiederzugeben. Bračuljević empfiehlt weiter *cz* für *c* und *ch(i)* für *ć*. Schließlich beruft er sich auf den bosnischen Franziskaner Miho Radnić, der sich in seiner Rechtschreibung ebenfalls nach dem italienischen Vorbild richtete.

Noch zwei Neuerungen führt Bračuljević in der Einleitung an. Er verwirft nämlich die Verwendung der Doppelschreibung zur Bezeichnung der Vokallänge und empfiehlt dafür das Akzentzeichen, und endlich das vokalische *r̥* will er nicht mit *ar* sondern mit einem einfachen *r* bezeichnen, was er jedoch in der Praxis nicht folgerichtig durchführte.

Im Sinne dieses bis in die Einzelheiten ausgearbeiteten orthographischen Systems gestaltete sich Bračuljevićs Rechtschreibung sehr folgerichtig, so daß bei ihm verhältnismäßig nur verschwindend wenig Schwankungen zu beobachten sind:[32]

*s* bezeichnet er meistens mit *s: glas, pojas, korist, Sabor* usw., aber auch die Doppelschreibung verwendet er nicht selten: *danass* 15, *glass* 5a, 7a, *pojass* 13a, *podpiss* 26, *vass* (= omnis) 2, *aessnu* 9a, *Nissmo* 20a, *possluh* 6, *nossi* 7a, 9a, *nossiti* 20a, *vissina* 2, *nossechi* 3, *Issukarst* 2, *u glassu* 5a, *blagossov* 4, *ossobiti* 22a, *Bossanskih* 2a, *csudessa* 3, *odpassati, opassati* 13a, *pissati* 9a. usw.

Für *š* steht regelmäßig *sc: imasc, nasc, duscmanski, osctar, duscu, piscu, dusca, nascao.* Nur in der Verbindung *šć* wird *š* durch *ss* vertreten: *csesschie* 44, *dopusschia* 19a, *dopusschiuje* 1, *navisschiuju* 13a, *xesschiem* 18.

*z = z: jezik, lozu* usw.

*ž* ausnahmslos durch *x* vertreten: *lax, sluxbom, xivot, uxexe, xeli* usw.

---

[32] Beim Anführen der Belegstellen bezeichne ich die ersten 28 unpaginierten Seiten des Buches mit den Zahlen 1a, 2a usw.

*c* wird ebenfalls ausnahmslos mit *cz* wiedergegeben: *otacz, jeziczi, licze, Ocza* usw.

*č* wird in jeder Stellung durch *cs* vertreten: *dicsne, dugacsku, ucsinio, pocsela, csudo, razlucsuju, csas, Tucsa.* Die von Grličić gebrauchte Verbindung *csi* kommt bei Bračuljević nicht vor.

Für *dž* (als selbständiges Phonem und als Variante) erscheint zum ersten Male bei Bračuljević die Kombination *cx,* die dann auch von den späteren Schriftstellern regelmäßig angewendet wird: *kujuncxia* 50, *sincxir* 12a, *sincxirom* 38, *sincxire* 32, *sindcxiri* 48, *u cxepu* 15, *od ucxera* 7, *Macxari, macxare* 5a, *Macxarskoi* 1a, *Macxarsku* 2a; *sarcxba* 48.

*ć* hat im Wort- und Silbenauslaut und vor *i* das Zeichen *ch: pomoch, vech, nochno, pomochnika, srichno, vechma, falechi, gulechi.* Vor anderen Vokalen kann *ch* nur mit *i* verbunden stehen, wobei zwischen sekundärem und primärem *ć* nicht unterschieden wird: *nakichieno* 3, *plemichie* 12a, *tegochie* 3a, *s'ganuchiem* 73, *nadahnuchie* 32, *mechiuchi* 3a, *u vrichiu* 12a, *po . . . bichiu* 31, *bolesschiu* 20a, *s'kriposschiu* 69, *po . . . nadanuchiu* 3, *s' . . . pamechiu* 17, *s'smarchiu* 20, 53, 71, *mechiati* 9a, *obrachiajuchi* 3a, *srichian* 13a, *tegochia* 3a. Für sekundäres *ć* kann jedoch vereinzelt auch *tj, (ti)* oder *ttj* auftreten: *s'oblastju* 23, *oblastiu* 26; *brattje* 1a, 2a, *smarttju* 22, *Brattja* 17a.

*dj* hat das Zeichen *g* im Auslaut und vor *i: odregivati, naregivati* 20a, *uregivali* 2a, *rigi* (= rariores) 19, *s'tugi slovi* 6a. Vor anderen Vokalen erscheint *gi: jedinorogienoga* 12a, *kugieno* 9a, *nagie* 9a, *takogier* 5a, 8a, 25a, *vigien* 5, *megiu* 7a, *potvargiuju* 3a, *s'izpovigiu* 17, *igiasce* 2. Für sekundäres *dj* kann auch *dj* stehen: *milosardje* 9, 19. Die Schreibweise *Generao* 11, kann auf den Einfluß des italienischen Schriftbildes zurückgeführt werden. Wenn kroatisches *g* im Auslaut oder vor *i* und *e* zu stehen kommt, so wird das *g* stets mit einem *h* verbunden: *Bogh* 11a, *dugh* 19, *razlogh* 69, *rogh* 45. Besonders häufig ist das der Fall im Genitiv der Einzahl bei den Eigenschaftswörtern männlichen und sächlichen Geschlechtes: *debelogh* 8a, *dobrogh* 3a, *svetogh* 3a, *tankogh* 8a. Vor *i* und *e: drughih* 23a, *mloghi* 9a, *poghine* 3a, *poghibilih* 11a, *pridraghi* 2; *blaghe* 2, *drughe* 26a, *Erczeghe* 12a, *kgnighe, mloghe* 1a usw.

*lj* erscheint ebenfalls folgerichtig als *gl* (im Silben- und Wortauslaut und vor *i*) oder *gli* (vor anderen Vokalen): *kragl. priategl, spassitegl, temegl, boglma, moglba, nevoglno, priateglski, roditegli; podigliena, sabglie, od zemglie, u Erdegliu, gliubav, kgliucs, priategliom, Kraglia.* Dementsprechend wird auch die

Kombination *ghl* gebraucht, um der italienischen Auffassung von *gl* vorzubeugen: *moghli* 7, *naghliti* 47, *ughledavsci* 3a; *poghlavicze* 4a, aber auch *gledali* 2 kann vorkommen.

Die graphische Darstellung von *nj* ist der von *lj* sehr ähnlich. Im Silben- und Wortauslaut und vor *i* erscheint als regelmäßiges Zeichen dafür *gn: ogagn, hignczi, suxagnstvo, blixgni,* vor *e, u, o, a* dagegen *gni: gniega, oggnieviti, smetgnie, ucsignieno; izgovaragnie, kamegnie, stagnie, vladagnie, zlamegnie; smetgniu, sumgniu, na gnioi, pomilovagnia.* In diesen letzteren Fällen kann *gn* allein nur ausnahmsweise auftreten: *s'pritgnom* 26. Zur Verhinderung der Aussprache von kroat. *gn* als *nj* gebraucht Bračuljević folgerichtig die Verbindung *ghn: protéghne* 9a, *stegh̄ne* 50, *dighnut* 2, *dighnute* 23a, *priteghnuti* 12. Wenn *g* und *nj* in der Aussprache nebeneinander stehen, so werden auch diese in der graphischen Darstellung meistens durch ein *h* getrennt: *ghgnije* (= *gnjije*) 4, *oghgnievit* (= *ognjevit*) 29.

Für vokalisches *r̥* setzte Bračuljević im Vorwort das einfache *r* fest mit der Begründung, daß in der Aussprache dieses Lautes bloß ein *r* und kein Sonant zu hören sei und so auch in der Schrift „superflua vitanda" seien. Aber von diesem Grundsatz weicht er in der Praxis ab, indem er in den meisten Fällen doch *ar* schreibt: *barzo, czarkovne, Gargur, marsko* usw. und nur selten die Schreibweise *iskrgniega* 2 und *srebrno* 1a gebraucht.

Obwohl Bračuljević ein in jeder Hinsicht folgerichtiges orthographisches System auf Grund der italienischen Lautbezeichnung für seinen Dialekt ausbaute, fand seine Rechtschreibung doch keine allgemeine Anerkennung, und wurde von den Schriftstellern, die über die Beschaffenheit ihrer Muttersprache und über ihre orthographischen Bedürfnisse selbständig nachgedacht hatten, fast gänzlich abgelehnt. Die orthographische Schule der Franziskaner war eben durch fortwährende bewußte Neuerungstendenzen der einzelnen Schriftsteller gekennzeichnet. Hier kann man keine so feste Kontinuität beobachten, die für die Jesuiten so charakteristisch ist. Das ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß die ersten Schriftsteller des XVIII. Jahrhunderts, wie Grličić und Bračuljević, ihr orthographisches System — in treuer Nachahmung des Italienischen — vielzu kompliziert gestaltet haben, was den rationalistischen Tendenzen der späteren Jahrzehnte keineswegs entsprach. So kann man seit den vierziger Jahren eine bewußte Vereinfachung der slawonischen und bosnischen Rechtschreibung beobachten. Aber auch Bračuljevićs System starb nicht gänzlich ab, der letzte Ver-

treter dieser Schule scheint Antun Bačić zu sein, dessen posthumes Marienleben (Xivot majke Boxje) 1773 in Fünfkirchen gedruckt wurde. Es ist aber bezeichnend, daß als der Verfasser 1759 starb, sein Werk bereits fast zu Ende gedruckt vorlag, und daß die von seinem jüngeren Ordensgenossen Ivan Velikanović abgefaßte Einleitung eine ganz andere Orthographie aufweist, als Bačićs Text.

**16.** Als erster Versuch einer rationalistischen Vereinfachung der bosnisch-slawonischen Rechtschreibung erscheint die Evangelien- und Epistelübersetzung von Nikola Kesić, die nach seinem Tode 1740 in Ofen von seinen Ordensgenossen herausgegeben wurde.[33] Die meisten typisch italienischen Zeichen (wie *š* = *sc*, *lj* = *gl*, *nj* = *gn*) verschwinden hier gänzlich und an ihre Stelle treten teilweise aus dem ungarischen System übernommene, teilweise aus einer rationalistischen Überlegung entstandene Lautzeichen.

Für *s* erscheint regelmäßig, wie auch in den früheren Drucken, *s*: *danas, glas, nebeske, spasonosnoj, nositi, veselite se, suditi, jesu, pisano.* Ganz selten kann zwischen Vokalen auch die Doppelschreibung angewendet werden: *jessi* 139, *Messia* 142, *prossila* 140, *jessam* 137, 139.

*z* = *z* ohne Ausnahme: *uzmi, obazrite se, ponizio, blizu, u vezàh* usw.

Doppeltes *ss* hat den Lautwert von *š*, entsprechend dem uralten ungarischen und kajkavischen Schreibgebrauch, wogegen für das italienische *sc* kein Beleg zu finden ist. Die Doppelschreibung *ss* für *š* hat Kesić so folgerichtig durchgeführt, daß er sie sogar im Wortanlaut angewendet hat: *govoriss, imass, kokoss, nass, probudiss, Messtar, nissta, zassto, csuvssi, poslavssi, ussi, bisse, nassega, rekosse, otissavssi, slissaju* usw.; *ssto* 7, *ssipka* 16, *ssiban* 63, *ssaljem* 20.

Für *ž* ist das alte Zeichen *x* beibehalten: *làx, sluxba, daxd, bixi, xivot, dixess, blaxen, priblixujae, podloxan.*

*c* wird meistens mit *c* wiedergegeben: *Misec, otac, slipac, tanac, Mudraci, tecite, svidoci, sunce, serca.* Ganz vereinzelt kann auch *cz* vorkommen: *Otacz* 134, *studenacz* 139, *zidaoczi* 113, *pticze* 52, *sarcze* 133, *czarpati* 139, 140.

---

[33] Epistole i evangjelia priko sviju nedilja i blagi dneva svetih godissnji. Die von fremder Hand stammende Zueignung zeigt gewisse orthographische Abweichungen von Kesićs Stammtext, so in der Wiedergabe von *ć*, das Kesićs Text durchgehend mit *cj*, die Zueignung mit *ch* bringt.

*č* hat das Zeichen *cs: macs, obrucs, placs, vicsni, csinite, recse, csovik, csas.*

Für *dž* als selbständiges Phonem findet sich kein Beleg, als phonetische Variante wird es mit *cs* und einmal mit *zs* bezeichnet *sercsba* 98, *sercsbi* 43, *sercsbu* 30; *serzsbae* (Gen. sing.) 128.

Für primäres *ć* führt Kesić das Zeichen *cj* ein, das sich bei keinem anderen Schriftsteller findet. Dies machtt er wahrscheinlich, um die Bezeichnung der mouillierten Konsonanten *(ć, dj, lj, nj)* nach einem Prinzip einheitlich zu gestalten: *nocj, vecjma, bdècjì, buducji, docjicje, kcji, hocje, od kucjae, smùcjen, hocju, kucja, obecjànja, odicja.* Sekundäres *ć* erscheint bei ihm mit *tj* oder (seltener) mit *ti* wiedergegeben: *ganutje* 92, *prissastje, razsutje* 27, *Vodokerstje* 38, *s-mudrostju* 37, *pod oblastju* 44, *Bratjo* 1, *Prissastja* 1; *dossastie* 3.

Ähnlich wie primäres *ć* wird auch primäres *dj* bei Kesić bezeichnet, nämlich durch *gj: izmegj, lagjica, u . . . xegji, rogjeni, takogjer, megju, izvágjaju.* Dementsprechend wird auch zwischen *g* und *i* zur Verhinderung der Aussprache als *dji* kein *h* gesetzt: *mlogì* 25, *poginule* 90. In sekundären Fällen und im Imperfekt erscheint ständig nur *dj: miloserdju* 8, *miloserdja* 4; *hodjàsse* 93, *izhodjau* 136, *sidjasse* 139.

Sekundäres und primäres *lj* wird mit *lj* wiedergegeben: *kukolj, nepriatelj, laxljivì, na zemlji, kraljestvo, primljeni, veselje, ljubite, ljudi, veselja, zemlja.* Demgegenüber können vereinzelte Fälle, wie *ljiudem* 142 und *skupljia* (= congregat) 143 als einfache Schreibfehler angesehen werden.

Ähnlich wird auch *nj* ausnahmslos durch *nj* vertreten: *njim, njega, ucsinjen, odkùpljènje, posstenje, ufànje, po ponukovanju, u virovanju, zlamenja.* Daneben können unbedeutende Schreibvarianten, wie *gnjv* (= ira) 98 oder *njiegova* 144 ruhig außer Acht gelassen werden.

Vokalisches *r* wird regelmäßig durch *er* wierdergegeben: *derxècjì, serca, po uzterplenju* usw., woneben aber auch *ar* vorkommen hann: *czarpati* 140, *sarcze* 133.

**17.** Kesićs Versuch einer rationalistischen orthographischen Reform war von grundlegender Bedeutung für die slawonische, bosnische und ungarländisch-bunjevatzische Schriftlichkeit. Die folgerichtige Durchführung einer vereinfachten Bezeichnung der palatalen Konsonanten *dj, lj, nj* fand bald Anhänger, nur das Lautzeichen *cj* für *ć* konnte sich gegenüber dem althergebrachten *ch* nicht durchsetzen. Zehn Jahre nach Kesićs Evangelienübersetzung erschien ein umfangreicheres Werk von Jero-

lim Lipovčić, Dussu csuvaiuche pohogjenje (Seelenrettender Besuch. Ofen, 1750), eine Übersetzung aus dem ungarischen Original von Martin Padányi Biró. Lipovčić stammte aus Požega (Slawonien) und war Lehrer der Theologie an der franziskanischen Schule im Ofener Kloster. So ist es wahrscheinlich, daß er auch in persönlicher Verbindung mit Kesić stand, dessen Rechtschreibung einen merklichen Einfluß auf ihn ausübte. In einer wortkargen Einleitung über seine orthographischen Grundsätze setzte er folgende Lautzeichen fest: *c* = *c*, *ć* = *ch*, *č* = *cs*, *dž* — *cx*, (in diesem letzten Falle ist das als Beispiel angeführte Wort *jedžek* mit einem Druckfehler als *iexrek* und nicht als *iecxek* ausgefallen), *g* = *g*, *dj* = *gj*, *lj* = *lj*, *nj* = *nj*, *s* = *s*, *š* = *ss*. Gleichzeitig schloß er die Zeichen *sz* für *s* und *cz* für *c* vom Gebrauch aus (S. XV—XVI. der Einleitung). Diese Grundsätze führte er im ganzen Buche folgerichtig durch, so daß seine Rechtschreibung dadurch sehr einfach und leicht lesbar wurde.

*s* bezeichnet er ausnahmslos mit *s*: *glas, Vas, sluxba, Bolest, iest, ustao, iesmo, pismo, poslan, grisi, nosim, veseli, nisu, posudu, blagosovom, visokò, jesam, posadio.* Auch die Doppelschreibung wird zwischen Vokalen nicht angewendet.

*z* = *z*: *brez, izlazi, zna, uzeti, razumno, zato.*

Für *š* erscheint durchgehend (auch im Wortanlaut) *ss*: *ioss, okoliss, vass, vidiss, frissko, nissta, zassto, poslussni, pusschass, sagrissiti, vidivssi, biasse, govorasse, pisse, Dussu, csassa, kissa; ssto* 13, *dva sserega* 20, *ssaljuchi* 3. Ganz vereinzelt ist auch einfaches *s* für *š* belegt, aber das kann gegenüber dem vorwiegenden *ss* nur in der Verbindung *šć* als eine Schreibvariante angesehen werden: *Kriposchu* 15, *smiloschu* 49, *Kerschani* 65; in den sonstigen sehr seltenen Fällen wie *svagdasnji* 50, *doigjose* 12 haben wir es wohl mit einfachen Schreib- oder Druckfehlern zu tun.

*ž* = *x*: *podloxni, xiviti, Boxe, moxemo, uxexe, xudinski, Boxanstvo.*

*c* erscheint ausnahmslos als *c*: *konac, otac, pripovidalac, slipac, iezici, lice, odbacuje, grobnica, poglavica.*

*č* wird regelmäßig mit *cs* wiedergegeben: *bics, rics, pocsme, prilicsni, nacsin, recsena, csudnovato, csuva, csovicsansko.*

*dž* hat das von Bračuljević eingeführte Zeichen *cx*: *sincxiri* 101, *cxelat, cxelatu* 87, *cxelata* 106, *cxelati* 69, 100, *cxelatom* 69, *iecxek* XV, 94, *po iecxeku* 68, *bucxaka* 87.

Für *ć* steht regelmäßig *ch* sowohl in primären, wie auch in sekundären Fällen: *govorech, noch pomoch, kuchi, ù pechi, hoche,*

*naivechega, hochu, kuchu, srichu, zlochu, kuchom, csistocha, plachaiu, pusschaiu, sricha; dossassche* 83, *brachu, pamechu* 22, 74, *smerchu svoiom* 74, *trechu* 50, *po uskersnuchu* 28, *nauzkersnuchu* 109, *Bracha* 64, *vodokersscha* 109. (Die Verbindung *chi* fehlt gänzlich.) In sekundären Fällen (im Instrumental der Einzahl bei den weiblichen *i*-Stämmen) kann vereinzelt auch *ti* an Stelle eines *ć* stehen: *gorkostiu* 39, *kripostiu* 5, 9, *s-Jakostiu, s-Milostiu, s-Mudrostiu* 41, *poniznostiu* 51, *svitlostiu* 41.

*dj* erscheint durchgehends mit *gj* bezeichnet, wobei zwischen primären und sekundären Fällen nicht unterschieden wird: *vogj* 215, *doigji, igjite, mlagji, naslagjivati, mlagje, oslobogjen, osugjena, rogjen, tugje, megju, naslagjuitese, pròbugjuju, hergja, ragjaiu, rogjaka; Milosergje* 3, *milosergja* 2. Als unbedeutende graphische Varianten können die Fälle verbucht werden, wenn statt *gj* ein *gi* erscheint *rogienim* 9, *megiusobom* 7, besonders da der Verfasser auch sonst sehr häufig *i* für *j* schreibt. Dagegen sind *naigess* 44 und *Naslaguitese* 52 gewöhnliche Schreib- oder Druckfehler für *naigjess* und *Naslagjuitese*. Bei der regelmäßigen Durchführung der Lautbezeichnung *dj* = *gj* konnte für den Laut *g* als ständiges Zeichen ein einfaches *g* in Anspruch genommen werden, so daß es gänzlich überflüssig war, vor *i* und *e* oder im Wortauslaut die Verbindung *gh* zu verwenden. Lipovčić kennt das von Bračuljević theoretisch festgesetzte und auch praktisch durchgeführte *gh* in diesen Fällen gar nicht: *Bog* 13, *ginem* 39, *mlogima* 2, *u svakoi tugi* 96, *druge* 11, usw.

Ähnliche Folgerichtigkeit kann auch in der graphischen Wiedergabe von *lj* und *nj* beobachtet werden, für welche stets *lj* und *nj* erscheinen: *cilj, nepriatelj, dobrovoljno, laxljive, temeljito, dalje, postavljen, kraljuiess, ljubav, liljan, moljac; pristolje* 40, *veselje* 109, 110, *veseljen* 17, *zdravlje* 9; *oganj, suxanj, knjige, njihov, napunjen, njega, nju, pomnjom, konja, napunja; pokaranje* 2, *pomilovanje* 3, 5, *ufanje* 10, 35, usw. Dementsprechend kommen die in dem italienischen System notwendigen Kombinationen *ghl* und *ghn* bei Lipovčić nie vor: *mogli* 5, *gleda* 1, *pogledom* 19; *podigni* 61, *prigni* 40, *pobigne* 10, *podignem* 8, *dostignuti* 12.

Vokalisches *r̥* wird regelmäßig durch *er* vertreten: *kerv, smert, pervi, miloserdan,* woneben einige Male auch *ar* belegt ist *Carkve, smart* 9, *csetvarti* 100, *neoskvarnjena* 98.

**18.** Das von Lipovčić herausgebildete orthographische System war gut durchdacht und verhältnismäßig einfacher, als alle früheren derartigen Versuche, außerdem hatte es auch den

Vorteil, daß es mehr in den Traditionen wurzelte, als etwa Kesićs System mit dem völlig fremden Zeichen *cj* für *ć*. Trotz aller Vorzüge wurde diese Rechtschreibung in den fünfziger Jahren vorläufig noch abgelehnt und zwar vom Franziskaner Filip Lastrić von Očevje, der mehrere Jahre hindurch auch in Ofen wirkte und so gewiß auch Kesićs und Lipovčićs Tätigkeit kannte. In seiner umfangreichen, lateinisch und kroatisch ausgearbeiteten Predigtensammlung (Testimonium bilabium seu Sermones panegyrico-dogmatico-morales... Venedig, 1755) stellt sich Lastrić hinsichtlich der Orthographie auf einen sonderbaren Standpunkt, der schon zu seiner Zeit gewiß wenig Beifall bei den Literaten geerntet haben soll. In der Einleitung über die Rechtschreibung (Od slovosloxja) wirft er einen kurzen Blick auf den Schreibgebrauch der bis zu seiner Zeit erschienenen Bücher. Die Schriftsteller, die ihre Bücher mit lateinischen Buchstaben herausgegeben haben, seien bei der Wiedergabe der kroatischen Wörter zwei Richtungen gefolgt. Entweder seien sie den Italienern oder den Ungarn nachgegangen, wie es in der schriftlichen Wiedergabe nachfolgender Wörter zu beobachten sei:

| Nach italienischer Art: | Die lateinische Bedeutung: | Nach ungarischer Art: |
|---|---|---|
| Kgliuç Kraglev | Clavis regis | Kljucs Kraljev |
| Ochiu chiutiti | Volo audire | Ochu chutiti |
| Ovcza Czareva | Ovis Sultani | Ovca careva |
| Çujem, çinim | audio, facio | csujem, csinim |
| nascia sctetta | nostrum damnum | nassa sstetta |
| | etc. | |

Die einzelnen Schriftsteller stimmen aber auch innerhalb eines Systems nicht immer überein, geschweige denn die beiden Systeme. Darum habe er sich bald dem einen, bald dem anderen System angeschlossen, um die Schriftsteller beider Art als seine Meister rühmen zu können. Nur in der Bezeichnung des Lautes *š* sei er weder der einen *(sc)* noch der anderen *(ss)* Schreibart gefolgt, sondern habe das neue Zeichen *sh* eingeführt; wenn der Leser ihn in seinem Kloster (Sutjeska in Bosnien) besuchen möchte, so würde er ihm sogar das Büchlein zeigen, in dem er dieses Zeichen gefunden habe. Im übrigen setzt Lastrić noch das Zeichen *ae* für langes *ē* fest, und gibt als Zeichen für die Vokallänge entweder die Doppelschreibung oder einen Akzent an.

Wenn auch Lastrić sich in den Einzelheiten irren konnte (so in der Verweisung des *cz* für *c* in das italienische System), im wesentlichen erfaßte er doch treffend die grundlegenden Unterschiede zwischen beiden Schreibsystemen. Den Fehler beging er dadurch, daß er keinem seiner Vorgänger ausschließlich folgen wollte, denn auf diese Weise wurde seine Rechtschreibung im Testimonium bilabium ein Opfer des Mangels an einem einheitlichen Prinzip, was allerdings als ein bedeutender Rückfall in der Entwicklung der bosnischen Orthographie verzeichnet werden muß. Besonders charakteristisch ist die Art und Weise, wie Lastrić die einzelnen Lautzeichen des italienischen und des ungarischen Systems verwendet. Denn er verfährt nicht im Sinne eines durchdachten Eklektizismus und gibt keinem Zeichen den Vorteil, sondern greift bald zu dem einen, bald zu dem anderen System und mischt alles durcheinander. Schreibt er etwa hundert Seiten hindurch *kragl* und *kogn*, so taucht plötzlich die Schreibweise *kralj* und *konj* auf, die wieder nach etwa hundert Seiten dem ersteren Schriftbild weichen muß. Und so geht es mit der Bezeichung aller Laute, die in beiden Systemen verschiedene Zeichen haben. Das macht natürlich die Orthographie eines Schriftstellers unendlich verwickelt und macht das Werk schwer lesbar.

In den Einzelheiten gestaltete sich Lastrićs Rechtschreibung folgendermaßen:[34]

*s* bleibt immer *s: glás, miris, desnica, jakost, grisi, blagosov,* usw. Zwischen Vokalen kann auch die Doppelschreibung auftreten: *ussillovan* 12a, *ossobitim* 13a, *possádi* 13a. (Lastrić verdoppelt überhaupt gern alle Konsonanten, ohne einen Grund dazu in der Aussprache zu haben. Es wird daher im Folgenden der Konsonantenverdoppelung — wie etwa *zz* oder *xx* — keine Bedeutung zugeschrieben.)

*z* = *ž* oder *zz: poznano, razlikim zlobama, uzdávati, paziti, jezzika, ukazati* usw.

*š* wird regelmäßig mit dem neueingeführten Zeichen *sh* wiedergegeben: *bash, josh, jurish, nash, joshter, poshtovan, pridobivshi, sagrishi, biashe, vishe, çasha.* Daneben kann aber — besonders im Wortauslaut — auch das einfache *s* verwendet werden: *govoris* 150a, *imenujes* 24a, *jos* 20a, *mores* 118a, *nevaljas* 115a, *okreches* 114b, *ostavljas* 224b, *psujes* 121a, *spavas* 107a, *znas* 122b, *grisnici* 114a, 121a, *neposteni* 24a, 121b, *najlipsi* 144b,

---

[34] Die einzelnen Seiten des Buches sind in zwei Spalten gedruckt, die beim Zitieren mit dem Index *a* und *b* neben der Seitenzahl bezeichnet werden.

*duusaa* ( = animarum) 17a, *poslusajte* 150b; einige Male begegnete mir auch die Verdoppelung: *utissiti* 104a, *visse* 15a. So zahlreich auch die Fälle mit einfachem *s* zu sein scheinen, im Verhältnis zu denen mit *sh* sind sie doch verschwindend wenig und können eher für Schreibfehler, als für bewußt angewendete Varianten gehalten werden.

Für *ž* bleibt das althergebrachte Zeichen *x*, das auch doppelt auftreten kann: *laax, oruxje, sluxiti, xivot, Boxe, dixxe, kaxem.* Den Fall *zatushujuchi* 121a für *zatužujući* hat man gewiß als einen Schreibfehler aufzufassen.

*c* hat das regelmäßige Zeichen *c: laxac, Otac, sudac, jezici, lovci, jaslice, golubicu, sluxbenicom, od konopacah, porodica.* In einigen Fällen wird auch die Kombination *cz* angewendet, die Lastrić fälschlich für italienisch hält: *Bogoslovacz* 40a, *istraxivalacz* 325a, *lakomacz* 56a, *laxacz* 302b, *lovacz* 109a, *czvit* 97b, *zaczvili* 117b, *bolesniczi* 17a, *Oczi* 23a, *sarcze* 37a, *desniczu* 394a, *Oczu* 38a, *ruxiczu* 386b, *rodiczo* 353b, *u czaklu* 308b, *ocza* 23a, *ruxicza* 350a.

Zur Bezeichnung des *č* greift Lastrić zum norditalienischen Zeichen *ç* (oder *çç*) das schon Grličić aus technischen Gründen nicht billigen konnte: *istoçni, dobroçinstvo, naçin, oçi, zloçinci, paçe, od poçéla, reçeni, çudnovato, çoviku, obiçaj; oççinstva* 13b, *oççitova* 163a, *jaççá* 15a, *sveççano* 36a. Aber auch er ist gezwungen manchmal *cs* zu schreiben, denn seine Druckerei hatte offenbar kein großes *C: Csifute* 39b, *Csinimise* 156a. *Csujaúse* 226a, *Csuliste* 18b, 163a, *Csusteli* 68a; nur einmal begegnete mir ein mit kleinen Buchstaben gesetztes *cs: csudna* 329b.

*dž* wird als selbständiges Phonem mit *g* oder *gj*, als phonetische Variante mit *ç* wiedergegeben: *paragici* 201a, *singir* 109b, *singiri* 107a, 153b, *singire* 105b, 145b, *ú . . . ugeru* 103a, *u . . . ugericu* 184b, *ú . . . ugeru* 204b, *ú . . . ugerici* 103a; *od singjirah* 112b; *sarçba* 102a, *od sarçbae* 37b, 110b, *sarçbi* 13a, *na sarçbu* 19a, 159a.

*ć* erscheint am häufigsten als *ch* (auch vor den verschiedenen Selbstlauten): *Bogabojech, moguch, noch, srichno, vechma, pivajuchi, nakichen, posvechen, chútili, ochu, obracham, nesricha, zlocha.* Vor *e, u, o, a* wechselt *chi* mit *ch* ohne irgendwelche Regelmäßigkeit: *govorechiega, moguchie* 17b, *od zlochie* 15a, *chiutilu* 100b, *mechiuchi* 13b, 40a, *nesrichiu* 14a, *pichiu* ( = potum) 106a, *srichiu* 20a, *najvechiom* 105b, *mladichia* 144b, *obechiano* 15b, usw.; *chi* kann auch für sekundäres *ć* stehen: *prolichia* ( = effusionis) 105a. Außer diesen Zeichen wird auch *tj* (even-

tuell *ttj*) für *ć* (besonders in sekundären Fällen) angewendet: *ottje* ( = vult) 145b; *doshastje* 38a, *odmetnutje* 106a, *piitje* 35b, *pobignutje* 13b, 20a, *prolitje* 112b, *propetje* 116a, *kripostju* 18b, *mudrostju* 37a, *Bratjo* 24b, *od dosignutja* 37b.

*dj* wird abwechslungsreich wiedergegeben. Vor *i* und *e* wird es gewöhnlich durch einfaches *g* vertreten: *mlagim* ( = junioribus), *igesh, nage, porogen, takoger, uvrigena;* vor *u, o, a* wird es hingegen entweder mit *gi* oder mit *gj* bezeichnet: *megiu, pogargiujuchi, xegiu, dogagiaje, gragiani; poghargjujuchi, megju, dogjoshe, kragjom, xegjom, dogagjaj, gragjani, xegjam;* ein *dj* als Zeichen für primäres *dj* notierte ich bloß in einem Wort: *rodjak* 37b, 108b, 149a, 331b, *rodjaci, rodjaka* 331a, b,; sonst kommt *dj* (oder *di*) nur in sekundären Fällen vor: *gvozdjem* 20a, *millosardie* 155a, *millosardjem* 122b, *ú millosardju* 115a, *millosardja* 38a, 106a. Der Verwendung des einfachen *g* als Zeichen von *dj* entsprechend wird *gh* überall gesetzt, wo es zur Verhinderung der Aussprache von *g* als *dj* notwendig ist: *draghi* 21a, *drughi* 16a, *ghizdava, ghizdavo* 15b, *razloghi* 206b, *kgnighe* 206b, *slughe* 13a. usw.

*lj* hat drei regelmäßige Zeichen, *gl, gli* und *lj,* von denen das erste und dritte in jeder Stellung, das zweite nur vor *e, u, o, a* stehen kann: *izbavitegl, kragl, spasitegl, dragovoglno, zemaglski, xeglno, kragli, pomglivo, bogle, kraglevati, primgleno, Ugle* ( = oleum), *veseglém, izbgluvati, kragluje, gludma, zemglom, ozdravglajú, promishglam; nepriateglie, ozdravglienje, úglie, kgliuçe, gliubav, gliutom, vogliu, na zemgliu, pomgliom, zemgliom, xegliom, çegliadma, igliadá, kraglia, poglia; kralj, odkupitelj, stvoritelj, dragovoljno, xeljno, kraljica, pomljivo, blagosovljenó, kljuç, obljubila, na pristolju, xeljom, valja, zemlja.* Diese Lautzeichen wechseln launenhaft. Anfangs wendet Lastrić fast ausnahmslos *gl* an, von der vierten Predigt angefangen (S. 97) gebraucht er durchgehend *lj,* um etwa von S. 150 wieder zu *gl* zu greifen und dieses Verfahren wiederholt sich einige Male im umfangreichen Werk. Außer diesen häufigen Zeichen verwendet Lastrić vereinzelt auch die Kombination *glj,* die jedoch als bloße graphische Variante von *gli* aufgefaßt werden kann: *priategljstvo* 331b, *pristoglje* 251a, *zemglju* 366b.

Da die Zeichen *gl(i)* und *lj* für *lj* ohne irgendwelche Regelmäßigkeit gebraucht werden, wird auch *ghl* zur Verhinderung der Aussprache von *gl* als *lj* nicht regelmäßig angewendet. Man kann aber beobachten, daß meistens in den Partien, wo *gl* für *lj* geschrieben wird, auch *ghl* zur Verwendung kommt, wo hin-

gegen das Zeichen *lj* für *lj* steht, auch das *h* wegbleibt, obwohl auch dieser Schreibgebrauch nicht immer folgerichtig durchgeführt ist: *naghli* 250b, 251a, *ghledat* 145a, *ghledati* 14a, *oghledal(l)o* 14a, 40a, 251a, *moghlo* 39b, *ghlad* 126a, *ghladom* 14b, *ghlas* 60a, 322a, *ghlava* 20a, 65a, b.; *mogli* 13b, 39a, *gledá* 106a, *gledati* 116a, *ú ogledallu* 254b, *moglo* 12a, b, *nágloga* 247b, *glás* 109a, 126b, *glavu* 109b, 114a. usw.

Die Zeichen für *nj* zeigen eine große Ähnlichkeit mit denen des *lj*. Lastrić hat auch für *nj* drei ständige Kombinationen: *gn, gni* und *nj*, die er ebenso unregelmäßig verwendet wie *gl, gli* und *lj: Bubagn, ogagn, magni, gnima, viçgni, Bubgnem, imenovagne, ispovídagne, ispugneno, kamegne, oggnem, ragnem, uffagne, najmagnoj, çignashe, klagnati, bez obrizovagna; gniegova, zabragnieno, nastojagnie, pústigniu, gniom, braagniashe, izpugniá, klagniaju, mugnia; oganj, njima, ú pustinji, bixanje, iskushanje, ranjeno, stvorenje, uffanje, govorenju, klanjamo, spasenja.* Außerdem erscheint für *nj* vereinzelt auch die Verbindung *gnj*, die wieder als eine rein graphische Variante aufgefaßt werden kann: *ragnjeno* 161b, *u murmuragnju* 333b, *govoregnja* 103b, *okolostagnja* 153a.

Hinsichtlich der Kombination *ghn* (für nebeneinander stehendes *g* und *n*) gilt dasselbe, wie für *ghl*. Die gleichen Wörter erscheinen bald mit *h*, bald ohne *h: Dighnite* 227a, *prighni* 155b, *podleghnutise* 35b, *prighnuvshi* 61a; *dignite* 227a, *dignuvshi* 228b, *uzdignuta* 150a, *dosegnuti* 100a, 110b, *dostignut* 65a, *prignuvshi* 106b.

Vokalisches *r* wird in der Regel mit *ar* wiedergegeben: *darxali, martva, parvi, parst* usw. aber auch *er* kann vorkommen *neumerloga* 13a, *smertnim* 13b.

**19.** Lastrićs Rechtschreibung konnte keineswegs für die späteren Schriftsteller richtunggebend sein. Nur das von ihm eingeführte Zeichen *sh* für *š*, das er auch in seinem späteren Werke beibehalten hatte (vgl. Maretić, S. 244) wurde von einigen (slawonischen) Schriftstellern bereits in den sechziger Jahren übernommen.[35] Sonst sind die slawonischen und ungarländischen Schriftsteller im allgemeinen Lipovčić gefolgt, dessen System nicht nur bei den bedeutendsten, wie der Ofener Emerik Pavić

---

[35] So vom Weltpriester Vid Došen, der sich übrigens durchaus dem jesuitischen Schreibsystem angeschlossen hatte und nur in diesem Falle sich eine Neuerung gestattete. Vgl. Maretić, S. 253 und Konst. Draganić: *O pravopisu i jeziku Vida Došena* (Über die Rechtschreibung und Sprache V. Došens). Jagić-Festschrift. Berlin, 1908. S. 325—333.

(vgl. Maretić, S. 228), Aufnahme fand, sondern in den sechziger und siebziger Jahren schon als das einfachste und passendste kroatische Schreibsystem allgemein angepriesen wurde. Auch Matija Antun Reljković, der erste weltliche Schriftsteller Slawoniens, der in der ersten (1762) Ausgabe seines „Satir"-s im Sinne des jesuitischen Systems noch *gy, ly* und *ny* für *dj, lj* und *nj* schrieb, nahm die Zeichen *gj, lj* und *nj* für die zweite Ausgabe (1779) in Anspruch.[36]

So lag seit den fünfziger Jahren in Slawonien ein orthographisches System vor, in dem zwar kleinere Schwankungen (so *sh* und *ss* für *š*) möglich waren, das aber dem dalmatinischen System gegenüber den großen Vorteil hatte, von schwerfälligen Buchstabenhäufungen *(chi, gli, gni)* und von den für die graphische Darstellung des Kroatischen ganz unnötigen Verbindungen *(ghl, ghn)* frei zu sein. In den achtziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts waren die slawonischen Schriftsteller dessen auch völlig bewußt. Als 1782 der hervorragende Ragusaner Lexikograph Joachim Stulli die Handschrift seines Wörterbuches nach Wien brachte, um sie auf Kosten des Kaisers Joseph II. drucken zu lassen, entbrannte ein heftiger Streit um die kroatische Rechtschreibung des Wörterbuches. Joseph II. berief eine Kommission, die die „illyrische" Orthographie zu regeln hatte und deren Mitglieder außer Stulli der Likaner Schriftsteller Joso Krmpotić, der Požeganer Antun Mandić und der ebenfalls aus Slawonien stammende Franziskaner Marijan Lanosović waren (1783). Krmpotić, der Stullis dalmatinisches Schreibsystem besonders heftig bekämpfte, schloß sich den Slawoniern an und so wurde der Streit zu Gunsten der letzteren entschieden.[37] Die von den Franziskanern herausgebildete Form der slawonischen Rechtschreibung setzte sich somit auch offiziell durch und wurde von den späteren Schriftstellern wie Katančić, Peštalić, Čevapović, Adalbert Horvat, Marijan Jaić bis zur endgültigen orthographischen Reform Gajs mit großer Folgerichtigkeit angewendet, wodurch das Weiterleben des kajkavischen Systems jedoch nicht gehindert wurde.

---

[36] Vgl. Maretić: a. a. O. S. 272. und Djela Matije Antuna Reljkovića. (Werke des M. A. R.). Hrsg. von T. Matić. Zagreb, 1916. S. XXXII—XXXV. Reljković wollte für *ć* und *dj*, wenn ihr Zusammenhang mit *t* und *d* für das Sprachgefühl klar war, die Schreibweise *tj* und *dj* festsetzen. A. a. O. S. 553—554.

[37] Vgl. Konst. Draganić: *Joso Krmpotić's Leben und Werke.* Archiv f. sl. Phil. XXIV. (1902), 465—467.